

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 256.

Sonntag, den 1. November 1903.

10. Jahrg.

Hierzu drei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Vom „Schweineglück“ der Sozialdemokratie.
 Professor Delbrück spricht sich im neuesten Heft der „Preuß. Jahrbücher“ wie folgt aus: „Ein wahres Schulbeispiel, wie man bei uns Sozialdemokraten züchtet, bietet der jüngste Berliner Majestätsbeleidigungs-Prozess wegen des Kaiserinsel-Projekts. ... Neun Monate Gefängnis für eine Leichtgläubigkeit! So weit ich gehört habe, ist nur eine Stimme, die die Verurteilung für ungerechtfertigt erklärt, und mag man nun im einzelnen Fall so oder so urtheilen, so viel ist gewiß, daß diese Art Prozesse heute die Hauptnahrung der Sozialdemokraten sind. Eine einzige solche Verurteilung hebt die Wirkung von tausend patriotischen Volksversammlungen und Millionen patriotischer Zeitungsartikel, Flugblätter und antisozialdemokratischer Korrespondenzen wieder auf. Jede wirksame Bekämpfung der Sozialdemokratie ist ausgeschlossen, so lange wir in den Zeitungen tagtäglich von diesen politischen Prozessen lesen, von grobem Unfug und Beamtenthum bis zur Majestätsbeleidigung.“ — Wir haben noch nie ein Pehl daraus gemacht, daß uns durch die Fehler unserer Gegner geradezu Schaaren von Anhängern in die offenen Arme getrieben werden; andererseits ist es doch aber auch unbestreitbar, daß es nicht allein die Fehler unserer Gegner sind, denen wir das Anwachsen der Partei verdanken, sondern im erhöhten Maße die Werbekraft des Sozialismus, in dem immer mehr einzig und allein das Heil der Zukunft erblickt.

Graf Bülow und sein Stiefelputzer. Ein Hauptargument, das aus sogenannten besseren Kreisen gegen das Reichstagswahlrecht vorgebracht wird, gipfelt darin, daß unter dem Allgemeinen gleichen und direkten Wahlsystem der bedeutendste Mann nicht mehr politischen Einfluß habe als der größte Flachtopf. Um diesen angeblichen Mißstand recht grell zu beleuchten, hebt man dann gewöhnlich als auffälliges Beispiel hervor, daß der Reichskanzler, also der erste Beamte des Staats, kein größeres Stimmrecht habe als sein Stiefelputzer. Da ist es denn eine köstliche Ironie auf diese bessere Familienweisheit, daß unter dem herrlichen Dreiklassenwahlsystem, in dem die anstößige Reichsgleichheit durch die Klassen-einteilung beseitigt sein soll, der Reichskanzler wiederum mit seinem Stiefelputzer wählen geht. Beide gehören der dritten Klasse an. Auch Graf Pobodowitsky, Freiherr von Richthofen, Graf Berponcher, Justizminister Schönstedt, ja selbst der Götterbote Lucanus und der Minister des königlichen Hauses B. Wedel haben nur ein Willeit dritter Klasse aufzuzählen können. Der Eisenbahnminister Budde wird sich allerdings nicht viel daraus machen, daß auch er der dritten Klasse zugehörig ist, da er mit Vorliebe sogar vierter Klasse fährt. Dagegen erscheinen die Herren James Meißner, Rudolf Moße und als dritter im Bunde der Schlächtermeister Hester als Wahl-aristokratie erster Klasse. Damit ist aber die Komik des Dreiklassenwahlsystems noch nicht erschöpft. Es giebt nämlich in Berlin einen Bezirk, wo man mindestens 216 274 Mfl. Steuern zahlen muß, um in der ersten Klasse zu wählen, während in einem andern schon 18 Mfl. zu dem gleichen Wahlrecht genügen. So ist denn bereits das Kuriosum festgestellt worden, daß ein Minister in der dritten, sein Kanzleirath in der zweiten und sein Schreiber in der ersten Abtheilung wählt. Wenn Bülow's Stiefelputzer im Bezirk des Schreibers wohnen sollte, dürfte er vielleicht auch in der ersten Abtheilung zu wählen haben. Er hätte also in diesem Falle zehn- zwanzig-, ja hundertfach mehr Einfluß auf die Zusammenfassung der Volksvertretung als der Reichskanzler.

Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Belgien sollen, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Brüssel gemeldet wird, bereits begonnen haben. Dagegen stehen nach der „Nat.-Ztg.“ die deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen bereits vor dem Abschluß der ersten Lesung. Die zweite Lesung soll erst im Dezember, vermuthlich wieder in Berlin, erfolgen.

Strafen für das Schwänzen. Eine Maßregel gegen Schwänzen soll, wie man der „Tägl. Rundschau“ aus München schreibt, demnächst in der bayerischen Abgeordneten-Kammer getroffen werden. Um das gewohnheitsmäßige Schwänzen gewisser Abgeordneten hintanzuhalten, soll bei allen Abgeordneten, die länger als 5 Sitzungen entschuldigend fehlen, die Tagelöhnerzahlung (10 Mfl.) eingestellt werden, ebenso bei Abgeordneten, die mit genügender Entschuldigung mehr als 14 Tage fernbleiben, und bei Beamten bis zu ihrer persönlichen Wiederanmeldung. Reichstagsabgeordnete, die zugleich dem Landtage angehören, bekommen für die Dauer der Abwesenheit zu den Reichstagsverhandlungen ebenfalls keine Tagelöhner mehr. Ueber die Anwesenheit der Abgeordneten wird ein Verzeichniß geführt, in das sich die Abgeordneten täglich persönlich einzutragen haben.

Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Mittheilung müssen wir dem genannten Blatte überlassen.

Wieder ein Duell. Aus Sonderhausen wird Berliner Blättern gedrahlet: Zwischen einem Herrn von Adel und dem Oberförster Ebart fand hier im Walde ein Duell statt, bei dem Ebart durch einen Pistolenschuß in den Unterleib verwundet wurde. — Hoffentlich wird auch noch mitgetheilt, wer der „aristokratische Herr“ gewesen ist, der einem seiner Mitmenschen eine Kugel in den Leib jagte.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 31. Oktober.

Die Erbschaftsteuer wird, falls die Vorschläge der gemeinsamen Kommission die Billigung der zuständigen Instanzen finden, eine wesentliche Umgestaltung gegenüber früher erfahren. Hauptächlich will man den größeren Erbschaften von mehr als 50 000 Mfl., die sich bisher von den kleineren Erbschaften durch die Höhe des Prozentsatzes nicht unterschieden, an den Krage. Natürlich wird ein Sturmlauf gegen diese höhere Besteuerung unternommen werden; hoffentlich aber bleibt derselbe ohne jeglichen Erfolg, da es nur der Billigkeit entspricht, wenn die größeren Erbschaften stärker herangezogen werden, als es bisher der Fall war.

Eine Erhöhung der Prozentsätze bei allen Erbschaften soll eintreten in denjenigen Fällen, wo Kinder und kinderlose Ehegatten von den Eltern, resp. dem verstorbenen Gatten erben. Hier betrug die allgemeine Abgabe bisher 1 Proz., sie soll jetzt auf 2 Proz. erhöht werden. Ferner sollen die Steuerätze bei Erbschaften an weitere Abstammlichen eine Erhöhung von 3 auf 4 Proz. und an Geschwister von 4 auf 6 Proz. erfahren. Eine Ermäßigung von 10 auf 6 Proz. soll eintreten bei den Schwieger- und Stiefkindern zufallenden Erbschaften. Die Erbschaftsteuer wird demnach betragen: I. zwei vom Hundert für 1. Ehegatten, aus deren Ehe mit dem Erblasser keine Abstammlichen vorhanden sind; 2) eigene Kinder des Erblassers, einschließlich der für ehelich erklärten und der Einkindschaftskinder. II. vier vom Hundert für Abstammliche der zu I. genannten Kinder; III. sechs vom Hundert für 1. Schwieger- und Stiefkinder, und für an Kindesstatt angenommene Kinder, sowie für Abstammliche der letzteren; 2. Verwandte und Verschwägerter in aufsteigender Linie, sowie für Personen, welche dem Erblasser an Kindesstatt angenommen haben; 3. vollbürtige Geschwister; IV. acht vom Hundert für halbbürtige Geschwister und Personen, welche dem Erblasser im dritten Grade der Seitenlinie blutsverwandt sind; V. zehn vom Hundert in allen sonstigen Fällen.

Von einem steuerpflichtigen Erwerbe im Werthe von mehr als 50 000 Mfl. wird ein Zuschlag zu den Steuerätzen erhoben, welcher bei einem Erwerbe im Werthe

von mehr als Mfl. 50 000 bis einschl. Mfl. 100 000	10 pCt.
100 000	20
200 000	30
300 000	40
400 000	50
500 000	60
600 000	70
700 000	80
800 000	90
900 000	100

der Steuerätze beträgt.

Beitritt von der Erbschaftsteuer sollen werden neben dem Staat und den Stiftungen: die Jahrgelder zum notwendigen Unterhalte der Hinterbliebenen, die Ehegatten, aus deren Ehe mit dem Erblasser Abstammliche vorhanden sind, die engeren Anverwandten (die oben unter I, II und III bezeichneten Erben), soweit die Erbschaft den Betrag von 4000 Mark nicht übersteigt. Für Minderjährige und erwerbsunfähige Kinder resp. Ehegatten erhöht sich diese Grenze auf 8000 Mark. Außerdem sollen steuerfrei bleiben die an vorbenannte engeren Anverwandten fallenden Haus- und Küchengeräthe ausschließlich Schmuckgegenständen, Bibliotheken, Gemälden etc.

In Vorstehenden haben wir die wichtigsten Bestimmungen des geplanten neuen Erbschaftsteuergesetzes, dessen Mehreinnahme bekanntlich auf 110—120 000 Mark geschätzt worden ist, auszugsmäßig wiedergegeben, um unsern Lesern einen kleinen Einblick in diese Vorschläge zu gewähren. Abgesehen von einzelnen, im Verhältnisse allerdings ganz unwesentlichen Punkten dürften diese Vorschläge der Kommission im Gegensatz zu denen, die Einkommensteuer betreffenden, das volle Einverständnis weitester Volkskreise Lübeck's finden. So geben wir denn der Erwartung Ausdruck, daß, nachdem sich der Senat bereits mit diesen Vorschlägen einverstanden erklärt hat, nunmehr auch Bürgerausschuß und Bürgerschaft denselben in der Hauptsache ihre Zustimmung ertheilen werden.

Achtung, Gewerkschaftskassierer! Der Kassierer des Gewerkschafts-Kartells und der Aufsichtskommission des U. v. Wittwisch wird am Montag, Dienstag und Mittwoch, abends von 8 Uhr an, zur Entgegennahme der Beiträge im „Vereinshaus“ anwesend sein.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gehlmann, (Bahnhofsbau), ist die Sperre verhängt worden. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek ist am Montag Abend von 8—9 Uhr geöffnet.

Die Wassermesser gelangen nunmehr nach dem Beschlusse der Bürgerschaft am 1. Januar 1904 in gewerblichen Betrieben mit einem größeren Wasserbedarf zur Einführung. Da ist es nun interessant, zu erfahren, daß der Magistrat in Lauenburg a. E. beschlossen hat, die vor 5 Jahren eingebauten Wassermesser wieder zu entfernen, weil sie sich nicht bewährt haben. Diese auf praktische Erfahrungen aufgebaute Erkenntnis steht nun im schroffsten Widerspruch mit den Erklärungen der Herren Direktor Gaje und Senator Dr. Fehling in der letzten Bürgerschaftssitzung. Nach den Ausführungen dieser Herren sollten sich die Wassermesser allenthalben sehr gut bewähren. Es bleibt nun abzuwarten, zu welchen praktischen Erfahrungen wir im Laufe einiger Jahre mit unseren Wassermessern gelangen!

Die Zimmerer beschlossen in ihrer zeitigen außerordentlichen Mitglieder-Versammlung, wegen Lohn-differenzen über die Bauten des Zimmermeisters Häjeler, welche in Travemünde aufgeführt werden, die Sperre zu verhängen.

Im Stadttheater gelangt am morgigen Sonntag das Lustspiel in 3 Akten „Liebesmänner“ von Curt Straß und Freiherr von Schlicht zur ersten Aufführung in Lübeck. Ueberall, wo das Lustspiel bisher aufgeführt wurde, Köln u. s. w., hat es einen großen Lacherfolg erzielt.

Aus dem Gerichtssaal. Am gestrigen Tage hatten sich 3 Dienstmädchen wegen verschiedener Diebstähle vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die 1. Stellungslöse W., die sich bei einer Frau R. aufhielt, verschwand eines Tages mit einem Jackett und einem Strohhut ihrer Gastgeberin. Um ihre Spur zu verwischen, schrieb sie auf einer hier verfertigten Karte, sie sei in Hamburg. Dennoch wurde sie ermittelt. 1 Woche muß sie nun im Gefängnis über ihren schlechten Streich nachdenken. — Die im Bahnhofs-Hotel bedienstete F. entwendete dort beim Aufräumen der Zimmer 2 Nachthemden und 2 Taschentücher. 10 Tage Gefängnis sind die Folge. — Mit einer Woche Gefängnis muß die 14jährige J. den Diebstahl verschiedener Gegenstände, u. A. auch eines Hundertmarkcheines, büßen. Letzteren hat sie jedoch an ihre Dienstherrin, die Eigentümerin des Scheines war, später wieder abgeliefert. — Aus Noth hat der Gelegenheitsarbeiter L. von der Martens'schen Dampfmühle die Dachrinne entwendet und für 3 Pf. verkauft. Das Gericht verurtheilte ihn zu einem Tage Gefängnis. — 3 Schulknaben vereinigten sich, um gemeinsam Diebstähle auszuführen. Der eine Knabe bestahl seinen eigenen Vater fortwährend und hat denselben auf diese Weise um etwa 17—20 Mfl. „erleichtert“. Ein anderer Angeklagter spielte häufig mit Erfolg Leichenfledderer. Außerdem haben die beiden eine Sparbüchse gestohlen und erbrochen, sowie erhaltene Gelder unterschlagen. Der dritte Knabe hat nur von dem Raub gezehrt. Er kommt deshalb mit einem Verweis davon, während die beiden anderen Knaben 4 resp. 3 Wochen Gefängnis erhielten. — Weil er unrechtmäßiger Weise in zwei Haushaltungen das Geld für die Abfuhr einfassart hatte, erhielt der häufig vorbestrafte Arbeiter R. 4 Wochen Gefängnis.

Als gänzlich verloren anzuziehen ist der Frachtdampfer „Frida Horn“. Derselbe ist auf der Strandungsstelle durchgebrochen. Das lose Inventar konnte gerettet werden.

Im Kaiserpanorama gelangt in kommender Woche eine Reise durch das Thüringer Land zur Ausstellung. Auf derselben berühren wir Raumburg, das Saalethal, Schwarzathal bis Altenburg. Von dieser Serie sind die Stereo-Aufnahmen von ganz besonderer Schärfe und geben bis ins Schönheiten wieder, welche Thüringen, die Perle Deutschlands aufzuweisen hat. Allen Vereinen und Lehranstalten wird der Besuch dieser geographisch geordneten Naturreize ganz besonders empfohlen. Es sollte Niemand versäumen, jede Woche diese hochinteressanten Stereo-Aufnahmen zu sehen.

Im Zirkus Varietes tritt am morgigen Sonntag ein neuer Spielplan in Kraft.

Die Erdentungen beim Schuppen 18 sollen darauf zurückzuführen sein, daß sich an dortiger Stelle in einer gewissen Tiefe eine breite aber von dem Jagen. Saugband befindet. Man hat jetzt zwecks Untersuchung der Bodenverhältnisse Bohrerluche angestellt.

Handelsregister. Am 30. Oktober 1903 ist eingetragen: Die Firma Wilhelm Rod in Lübeck. Inhaber: W. J. Th. Rod, Kaufmann in Lübeck. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrication von Sudekoulour und ähnlichen Erzeugnissen.

Im gerichtlichen Verkauf gelangt am 18. Dezember das Geverdesstraße 39 belegene Grundstück des Maurers S. F. C. Clasen.

Amliche Nachrichten. Der in Krumbed als Mitglied des Gemeindevorstandes wiedergewählte Hufner R. Jürgen ist vom Stadt- und Landrath befristet worden. — Die Rothlaufschnecke auf dem Gehöfte des Hufners J. Schwarz in Dillau ist erloschen. — pb Eigenthumsvergehen. Gegen einen Arbeiter, der sich von einer an der Trave gelegenen Wiese mehrere Saatheu rechtswidrig angeeignet, wurde Anzeige erstattet.

Enten. Eine öffentliche Volksversammlung findet heute, Sonnabend, Abend 8 Uhr, bei Herrn Schröder statt. In derselben wird Genosse Decour-Siel referieren. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Callin. Die Herbstkontrollversammlung findet am kommenden Montag 9 1/2 Uhr auf der Schloßreithahn statt.

Daffow. Ein Feuer löschte Donnerstag Abend gegen 9 Uhr die Scheune des Herrn C. Callis total ein. Das Vieh wurde gerettet. Zum Glück gelang es, das Feuer rechtzeitig Herr zu werden, da mehrere benachbarte Gebäude gefährdet waren. Ferner ist es nur als ein Glück zu bezeichnen, daß das Feuer nicht einen Abend früher ausbrach, da an demselben ein Konzert nebst Ball arrangiert war. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt, jedoch vermuthet man, daß sie in Selbstentzündung des Kornes infolge zu nassem Einfahren zu erblicken ist.

Naseburg. Die diesjährige Herbstkontrollversammlung für die lübischen Gemeinden Albsfelde, Behlendorf, Giesensdorf, Harmshorst und Hollenbeck findet am Dienstag Vormittag dreiviertel 12 Uhr in der Vorstadt auf dem Sabeberg statt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Eine in Hamburg tagende Versammlung der Gerber beschloß eine sofortige Erhöhung der Lederpreise. — Wegen Betruges von 5000 Mk. zum Schaden der Hamburger Viehwirtschaft wurde die dortige Strafkammer einen Viehhändler zu 6 Monaten Gefängnis. — Der Kassenbote Bard aus Schwerin, der bei Hennweitten 7000 Mk. verloren hatte, raubte an einem offenen Posthalter in Altona 10 300 Mk. in Banknoten. Er wurde von Postbeamten sofort verfolgt und ergriffen, worauf seine Verhaftung erfolgte. — Bei lebendigem Leibe verbrannt ist das vierjährige Söhnchen des Landmanns Peterßen in Gutsberg bei Neumünster. Der Kleine, der in seinem Bett lag, stieß die auf dem Tisch stehende Petroleumlampe um, und im Nu stand das Bett in hellen Flammen.

Das Kind starb, bevor Hülfe zur Stelle war. — Auf dem Gute Kagenow bei Sülze löschte ein Feuer drei Hofgebäude ein. 800 Schafe verbrannten.

Hamburg. Vom Dalles. Nach dem Entwurf des Staatsbudgets wird sich das Defizit im Jahre 1904 auf 3 499 016 Mk. 21 Pf. belaufen. Dasselbe hat gegen 1903 eine Abnahme von etwa 1 400 000 Mk. erfahren. Man plant die Erhebung von 7 Einheitssteuern.

Letzte Nachrichten.

Elbing. Fünf Kinder verschüttet. Im benachbarten Altsfelde sind fünf Kinder in einer Kiesgrube durch Einstürzen einer Wand verunglückt. Ein sechsjähriger Knabe ist tot, die anderen wurden schwer verletzt.

Charlottenburg. Professor Theodor Mommsen, der bekannte gelehrte, wurde Freitag Morgen von einem schweren Schlaganfall betroffen. Sein Ableben wird baldig erwartet und ist vielleicht schon erfolgt, wenn diese Zeilen in die Hände unserer Leser gelangen.

Göttingen. Arbeiterriß. In einem Steinbruch bei Dransfeld verunglückten die Arbeiter Gesecke und Genze beim Sprengen einer Felswand. Der letztere, Vater von fünf Kindern, ist tot.

Gera. Todesurtheil. Der Vorgezandereher Baumgarten aus Griesbreith wurde wegen Ermordung des Maurers Martin in Klein-Gutersdorf am 17. April vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Köln. Gebornene Ordnungsstraße. Der ehemalige Stadtverordnete Bauer, Vorsitzender des Rheinisch-westfälischen Thonröhrenindustrials, wurde wegen fortgesetzter Unterschlagungen

und Verleitung zum Meineid zu 18 Monaten Zuchthaus verurtheilt, außerdem wurde auf drei Jahre Ehrverlust erkannt.

Strasburg. Durch austretende Gase wurde im Nombacher Hüttenwerk zwei Arbeiter getötet. **Vertheilungsgaden.** Bei den Jagden des Prinzen Regenten von Bayern am Kammerlinghorn wurde ein 17jähriger Treiber von einer stürzenden Lawine erfaßt und die steilen Abhänge hinabgeschleudert. Der Tote wurde furchtbar verstimmt aufgefunden.

London. Eine schwere Schiffskatastrophe bei der nicht weniger als 44 Menschen den Tod fanden, wird aus Ostasien gemeldet. Nach hier eintraffenen Meldungen fand in der Nähe von Sadob infolge Nebels ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer „Progred“ und dem der Nippon Yusen Kaisha-Linie gehörenden Dampfer „Tokai Maru“ statt. Letzterer sank; Passagiere und Mannschaft desselben betrug 100 Personen, von denen 56 gerettet wurden.

Briefkasten.

Zwei Streitende. Es genügt das Reisezeugniß die Obersekunda. Seit 1900 dienen auch die tauglichen Volksschullehrer ein Jahr, wenn das Seminarabgangszeugniß ihre Befähigung nachweist.

Schweinehandelsmarkt.

Hamburg, 29. Oktober.
Der Schweinehandel verlief träge.
Bugeführt wurden 1750 Stück. Preis: Sengschweine 49—50 Mk., leichte 49—50 Mk., schwere 49—50 Mk., Ferkel 44—48 Mk., 100 Pfund.

**Wilhelmine Böttcher
Hermann Qualmann**
Verlobte.

Süder, den 1. November 1903.

Zum 1. Januar 1. Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör für ev. 200 Mk.
Friedenstraße 56

Zu verm. ein freundl. Logis
für 1 oder 2 junge Leute Schulstraße 13.

Zu vermieten zum 1. Januar eine Zweifamilienwohnung.
Barndorferstraße 196, 1. Et.

Ein gutes Logis nach vorne
für einen jungen Mann Danststraße 71a, 2. Et.

Per Zufall sofort oder später eine Parterre-Wohnung, 2 Zimmer und Zubehör mit Vor- und gr. Hintergarten. Näheres
Belowstraße 3, vt.

Fegen Fortzug von hier zu vermieten
die Parterrewohn. Klappenstr. 8.

Zu vermieten zum 1. Januar 1904 eine Wohnung, enth. 3 Zimmer, Küche und Keller. Miethe 190 Mark. Näheres
H. A. Ried, Sorbendorferstraße 11.

Gesucht 1 Mädchen z. Alleinwäschen
Fleischhauerstraße 8.

Zu verkaufen gut erhaltene Blusen und Jacketts, passend für 10jähr. Mädchen.
Danststraße 35, 11.

1 hochf. Winterüberzieher, hat 42 Mk. gekostet, ist für 12 Mk. zu verkaufen.
Löhstraße 57a

Junge Kanarienvogel und Weibchen
jetzt zu verkaufen
Julius Hartwig, Ludwigstraße 50, 2. Et.

Ein Bett und Betten, Damen- und Kinderkleidungstücke sind billig zu verkaufen.
Kegelschloß 24.

Billig zu verkaufen: Alte Kleidungsstücke.
Langer Beckerg 1, 2. Etg.

Zu verkaufen Kanarienvogel
Stück 5 Mk., Weibchen Stück 50 Pf., sowie ein Paar.
Poststraße 22, vert.

Frau Sauer, Fährhaus 3, 1. Et.
Näheres Drögenstr. 2, 1. Et.

Feine Meierei-Butter 5 Pf. 1.20 Mk.
Feine Margarinebutter 5 Pf. 60, 70, 80
empfehlen

Ch. Piel, Friedenstr. 78.

K. Kierkarsfeld
und Hagenm bezaun
ausführlich
Horn. Fränk. Reglarstraße 3.

ca. 200 Doppel-Kümmel detail
in unserer Druckerei, empfiehlt

Heinr. Cords, Engelswisch 35.

Willy Koch,
Zahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21.

Sonnabend, Sonntag, Montag:
Doppelte
grüne Rabattmarken
auf alle Waaren.
Friedergrube 33.

Die Nord-Wacht.

Durch unsern Verlag erschienen verschiedene Organe für das wachsende Volk. Besonders empfehlenswert ist unsern 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.
Kochstr. 2, Spd.: Danststr. 21/22, 2. Etg.
— Friedergrube Nr. 33 —

Zur Jagdzeit auf dem Lande
sind ganz besonders geeignet: **
Friedergrube 33, 1. Etg.

Zu

konkurrenzlos

billigen Preisen offeriren wir:

Woll. u. baumw. Schlafdecken von 1.58 bis 12.00 Mk.
in extra schweren Quantitäten.

Ausnahme-Preise

für **Normal-Unterzeuge**

Herren-Hemden leichte Qualität	1.00 bis 1.48 Mk.
„ „ „ schwere „	1.58 bis 2.20 Mk.
„ „ „ reine Wolle, extra schwer	2.65 bis 5.90 Mk.
Damen-Hemden leichte Qualität	98 Pf. bis 1.40 Mk.
„ „ „ schwere „	1.48 bis 2.10 Mk.
„ „ „ rein Wolle, extra schwer	2.50 bis 4.50 Mk.

Kinder-Unterzeuge äußerst billig.

Herren-Kimmer-Handschuhe	80 Pf. bis 2.50 Mk.
Damen-Winter-Handschuhe	28 Pf. bis 2.50 Mk.
Kinder-Fäustlinge u. Handschuhe	von 18 Pf. an.
Herren-Socken in Wolle	von 68 Pf. bis 1.40 Mk.
Damen-Strümpfe	von 40 Pf. bis 1.45 Mk.
Kinder-Strümpfe und Längen in allen Größen.	
Woll. Damen-Westen	von 1.88 bis 4.20 Mk.

Gesundheits-Flanell
für Unterhemden jetzt per Meter 1.25 Mk.

Anzüge und Paletots

von in- und ausländischen Stoffen in großer Auswahl.
Anfertigung nach Maass.

Wäsche, Kravatten etc. äußerst preiswerth.

Mädge, Deckenbrock & Ahrens

Königsstr. 73, Ecke Hürstr.

Empfehle:
Prima Kalbfleisch à Pfd. 40 u. 50 Pf.
„ **Schweinefleisch** à Pfd. 60 Pf.
„ **junger Rindfl.** à Pfd. 55 u. 60 Pf.
Carbonade und Schafstees Pfd. 70 Pf.
sowie sämtl. Würstchen à Pfd. 70 Pf.
Von 5 Uhr an: Seife Knackwürst.

Fetten und mageren Speck
Pfd. 70 Pf.
Alb. Hidde, Reiferstrasse 8.
Katholienstraße 21.

Prima galleichende feinste **Magnam**
beim 200 Pf. 1.60 Mk., **Magdeburger**
Sauerbrot, prima Salzkrumen, Brille etc.
für Haus 1,20 Mk. empfiehlt
Chr. Piel, Frieden-
strasse 78.

Es ist Thatsache, daß ich bei meinen Ver-
lobungs-Ringe an meine Arbeiter-
Frauen vertheile
G. Creutzfeld, Selbstschneid. Barbier, 15.

Schweinefleisch per Pfd. 60 Pf.
Rindfleisch - 50 -
Halbfleisch - 40 -
Carbonade - 70 -
Gekochten Schinken - 100 -
Gek. u. Leberwürst - 60 -
Brannschweiger - 50 -

W. Strohsfeldt,
Hedendörferstraße 73
Katholienstraße Nr. 13 und 14.

Stetten u. mageren Speck per Pfd. 70 Pf.
Rindfleisch von 40 Pf. an, Schweinefleisch 60 Pf.,
Carbonade 70 Pf., dicke Rippen zum Füllen 70 Pf.,
geräuch. Rindfleisch 80 Pf., Kaffee Rind-
fleisch 80 Pf., Rindfleisch 70 Pf., bestes Schmalz
70 Pf., gekochte Fleischwurst, Leberwurst und ger.
Leberwurst 70 Pf., Brannschweiger 50 Pf., Fleisch-
wurst 50 Pf., frisch gewaschen 30 Pf., Kohl-
wurst 60 Pf., Brot- und Speckwurst à 10 Pf. —
Jeden Sonntagabend 6 Uhr: Harmonie-Orchester,
geh. Schweinefleisch 65 Pf. — Fernsprecher 1291. —
H. Lahriz, Sönderstraße.

J. Mussfeldt,
Schuhmacher, Arminstr.
empfehlen sein gut assortirtes Schuhwaaren-
Lager aller Art. Mache besonders aufmerks.
auf eine Parthie
größere Mädchenschulstiefel
in nur reeller kräftiger Waare zu außergewöhnl.
billigen Preisen.

Kauft die besten
Knie- und Halbstiefel
aus Kern-Rindleder und echter eichenen
Gerbung
nur **Marlesgrube 13.**
Halbstiefel von 5,50 Mk. an.
13 Ob. Marlesgrube 13.

Brautleuten
empfehle mein großes Lager gut gearbeit.
Wohnungs-Einrichtungen
zu billigen Preisen.
Folkers' Möbel-Magaz.
25 Marlesgrube 25.
Zur Schlachtzeit bringe ich meinen über-
beliebten
Gisig und Gisinger
nach alter bewährter Bunge'scher Methode
gefertigt, in empfehlende Erinnerung.
H. L. Wiegels (vorm. J. C. Bang)
Fischergrube 61.
Begr. 1825

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Klein-Verkauf und Ausschank
empfehlen
J. Höppner, Biedergrube

Solinger Stahlware
Waffen und Optische Waren
Vöfel und Gabeln
billig und gut bei
Diedrich Tesschau
27 Lübeck 1165
Dreitestraße. Fernruf.

Carl Trost, Finkenb. Aller 5
empfehlen
Ia. weißes Magdeburger Sauerkraut
per Pfund 10 Pf., bei 5 Pfd. 45 Pf.
Neue Salz-Dillgurken
per Stück 5, 8 und 10 Pf.
Feinstes Pflaumenmus
per Pfd. 30 Pf., bei 5 Pfd. 1,40 Mk.
Neue Senfgurken per Pfd. 60 Pf.

Kleiderstoffe, sämmtliche
Ballstoffe, Balltücher,
Unterröcke, Kostümröcke,
Blusenstoffe in allen Preislagen
größte Auswahl.
L. DUVE,
Große Burgstraße 32.
Trotz billiger Preise 4 Prozent
baat Rabatt, vortheilhafter als
Rabattmarken.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich heute, Sonnabend,

Waisenhoffstraße 23

eine

Schlachterei und Wurstmacherei

eröffne und empfehle:

Schweinefleisch 60 Pf.

Karbonade 70 Pf.

Gehacktes 70 Pf.

Rindfleisch 55 und 60 Pf.

Kalbfleisch 40 u. 50 Pf.

sowie alle Wurstsorten billigt.

J. Wulsten.

Ortstrankenkasse in Lübeck.

Außerordentliche

General-Versammlung

der Vertreter

Sonnabend den 14. Nov. 1903

Abends 8 1/2 Uhr

in Kompter's Gesellschaftshaus (Bürgerverein)

Königsstraße 25.

Tages-Ordnung:

Statutenabänderung.

Die Ersahmänner der Generalversammlung, Vertreter, sowie die freiwilligen Krankenkassentrolleure können der Versammlung als Zuhörer beiwohnen.

Lübeck, den 29. Oktober 1903

Der Vorsitzende.

Wakenitz-Bellevue.

Am Dienstag den 3. November:

Verkegeln

von

fetten Gänzen, Karpfen
und Rauchfleisch.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Fühbötter.

Achtung! Achtung!

Montag den 2. November:

Gr. Ausspielen

von

fetten Gänzen, Karpfen
und Rauchfleisch

auf einem Ziehbillard.

Anfang Morg 10 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein

Hans Fick, Glockengießerstr. 81.

Panorama

Breitestraße 53, 1. Etage.

Diese Woche ausgestellt:

III. Reise durch Thüringen

Nürnberg, Saalthal, Schwarzathal—
Altenburg.

Jeden Tag von 10—10 Uhr geöffnet

Entree 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reisen 1 Mt.

Brauerei Kadenburg.

Sonntag den 1. November 1903:

Grosses Extra-Konzert

ausgeführt von der Heyden'schen Kapelle.

Anfang 4 Uhr. Entr. 10 Pf., wof. Progr. gratis.

Der Saal ist gut geheizt.

Circus Variété.

Heute Sonntag den 1. November

2 große Vorstellungen

des sensationellen

4. Riesenpielplans

Leo Tardy-Truppe,

die besten Luftgymnastiker der Welt.

Tilli Verdier,

hervorragende Soubrette.

Jenny und Henry, akrob. Clowns

Emil Buschmann, Humorist.

Les Leonidis, Fach, Red'ünstler.

Erna und Arthur Serdan,

das wunderbare Duett.

Henry Lepomme-Pantomime,

„Der gefohnte Freierrmann“

Mister Philadelphia mit seinem

einzig dastehenden dressierten Elefanten.

Topsy, vorgeführt mit Affen und

Gnaden, übersteigt alles, was in diesem

Genre gezeigt.

Dröese's Bio-Tableaux

mit stets neuen Bildern.

Anfang 4 Uhr und 1/8 Uhr.

Neu eröffnet!

Motto: Vorwärts immer
Stillsteh'n nimmer!

Kaufhaus

Markmann & Meyer

Breitestraße 44.

LÜBECK.

Markthallen-Passage.

Spezial-Angebote:

Damen-Blusen

aparte neue Muster, gute Verarbeitung 1 65
8.50 6.90 5.50 4.90

Kostüm-Röcke

nach neuesten Facons gearbeitet 3 75
24.50 18.50 15.00 11.50 8.50 5.95

Damen-Paletots-Jaketts

Codenjoppen in großer Auswahl 4 50
18.50 12.50 8.75 6.90

Herren-Anzüge,

tadelsojer Sitz, in den neuesten Formen 9 50
von Mt. 32.00 bis

Jünglings-Anzüge

in allen Größen und Qualitäten von Mt. 6 90 an

Ein Posten Arbeiterhosen

äußerst haltbare Verarbeitung 1 10
6.95 5.75 4.50 3.90 2.50

Berufs-Kleidung

für alle Gewerke zu den billigsten Preisen.

Normalhemden und -Hosen

mit Hercules-Nath 78 Pf.
6.00 5.75 4.90 3.75 2.50 1.75 1.10

Unterröcke

Seide, Moire, Tuch und Parchend 78 Pf.
12 50 Mt.

Korsetts

In diesem Artikel offeriren wir eine großartige
Auswahl eleganter Facons in hübscher Aus-
stattung und durchaus solider und tadelsojer
Verarbeitung 88 Pf.

3.95 2.50 1.95 1.35 1.25 bis

Druck-, Parchend-, Kattun- und Gingham-Kleiderstoffe

nur gute Qualitäten 28 Pfg.
0.75 0.68 0.48 bis

Druckschürzen

gestreift u. m. Blumen, extra weit, waschecht 55 Pfg.
1.25 1.10 0.98 0.88 0.78 bis

Haus- und Theeschürzen

in größter Auswahl und in allen Preislagen 18 Pfg.
anf.

Damen-Hemden und Hosen

aus gutem Hemdentuch 68 Pfg.
3.75 2.85 2.25 1.75 1.45 bis

Weißer Taschentücher

gesäumt, für Herren und Damen 65 Pfg.
1/2 Dk. 4.75 3.99 2.75 0.90 bis

Handtücher

Jaquard, Dress und Gestirnt 1 45 Mt.
1/2 Dk. 5.50 4.85 3.95 2.25 bis

Ein großer Posten Tischtücher

110/150 groß, extra schwere Qualität 1 10 Mt.
Werth Mt. 1.50 für

Ein großer Posten

Schlaf- und Pferdegedecken 98 Pfg.
Werth Mt. 1.45 jetzt für

Komplettes Bett

grauroth gestreift mit guter Füllung 11 50 Mt.

Ausstener-Betten

spottbillig, jetzt nur 26 00 Mt.

Sonntag ist unser Geschäft bis 6 Uhr geöffnet.



Reichsgerichts

ist Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft

allein

berechtigt, auf Grund des D. R. P. Nr. 97057 die unter der Marke

„Vitello“

eingeführte Margarine unter Zusatz von

Eigelb, Milch und Sahne

Überall zu haben.

Preis per Pfd. 80 Pfg.

herzustellen.

Bei Einkauf achte man

auf die Verpackung.

Fabrik-Niederlage Lübeck: Braunstraße 38.

Bettfedern, Daunen, Aussteuer-Artikel

größte Auswahl bei

L. Duve, Gr. Burgstraße 32.

Trop billiger Preise, 4 pCt. baar Rabatt (vorteilhafter als Rabattmarken).

Königsstr. 96.

Königsstr. 96.

Zum 1. November.

Strömt herbei ihr Völer'schen,
Wandert durch die Königsstr.,
Sehet was bei Jack zu haben,
Jedermann find't da etwas:
Zithern, Geigen und Trompeten,
Flöten und Harmonika's
Und auch schöne Karikäten,
Solche Sachen machen Spaß.

Ja, seit vielen vielen Jahren,
Ist die Firma schon bekannt
Täglich kann man dort erfahren,
Das Musik-Jack stets feilant.
Instrumente von den besten
Zum vermieten sich'n bereit
Bei Vergnügungen und Festen
Macht Musik die größte Freud'.

Gute Auswahl, billige Preise,
Das ist Jack's Parole heut'.
Und nach streng reeller Weise
Wird bedient man jederzeit.
Dum nun nicht mehr viel Bedenken,
Seht das Schaufenster Euch an,
Jack kann reichlich nichts verjehnen,
Doch er thut stets was er kann.

Stadt Theater

4 Uhr. Sonntag den 1. Nov. 4 Uhr.

Comtesse Guckerl.

37. Vorst. Abends 7 1/2 Uhr. 6. Sonn.-Abonn.

Liebesmanöver.

Novität. Montag den 2. November: Novität.

Liebesmanöver.

Warenhaus Hansa

Heute Sonnabend beginnt unsere

2. Hansa-Woche.

Preise fabelhaft billig! * Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Kostüm-Röcke.

Serie I.

Alpaca-Kostüm-Röcke **2.50** Mk.
mit angelegtem Solant, ganz auf Futter gearbeitet

Serie II.

Kostüm-Röcke **4.50** Mk.
englischer Nouveauté mit Aufschlägen belegt, ganz auf Futter gearbeitet 6.50 Mk.

Serie III.

Cheviot-Kostüm-Röcke **4.75** Mk.
ganz auf Futter gearbeitet

Serie IV.

Kostüm-Röcke **10.50** Mk.
schw. Satin-Tuch, reich mit Bändern garniert vollständig auf Futter

Serie V.

Kostüm-Röcke **40** Pf.
neueste Modelle eleganteste Sachen

Jacketts.

Serie I.

Jacketts **9.50** Mk.
engl. Stoffe, mit farbigen Spring- Garnen, Reifkanten Wert bis 18 Mk.

Ulanka-Jacketts **14.00** Mk.
in Farben gefärbt, Anfertigung Wert bis 25 Mk.

Reinwoll. Eskimo-Jacketts **18** Mk.
mit Kragen u. warmer Woll-Garnierung Wert bis 36 Mk.

Nouveauté-Jacketts **25** Mk.
neueste Modelle in Schokolade, Sibirische Stoffe ganz auf Seidenfutter Wert bis 45 Mk.

Zur Nachstehenden führen wir des beschränkten Raumes wegen nur die Haupt-Artikel an:

Posten	Weisse Papierborden	hübsche Muster (Sonderpreis) Rolle	9 Pfg.
Posten	Hausstand-Schürzen	hübsch gestreifter Baumwollstoff (Sonderpreis) Stück	49 Pfg.
Posten	Portemonnaies	vorzügliche Sachen (Sonderpreis) Stück	38 Pfg.
Posten	Wollne Herren-Socken	I. Qualitäten (Sonderpreis) regulär 75 und 60 Pfg. Paar 56 u.	42 Pfg.

Grosse Posten

Reinlein. Taschentücher **2.25** Mk.

mit kleinen Webefehlern Sonderpreis Duzend

Posten	Hausstand-Schürzen	mit Achsel und Tasche, hübsch belegt, guter Singhamstoff (Sonderpreis)	98 Pfg.
Posten	Wollne Trikot-Handschuhe	geringelt u. einf. Perlmuster, schw. u. coul., Paar	32 Pfg.
Posten	Wollne Trikot-Handschuhe	2 Druckknopf schw. und coul. Paar	45 Pfg.
Posten	Barchend-Dam.-Beinkleider	pa. rosa Barch. m. festem Vol. (Sonderpreis)	80 Pfg.
	Bilderrahmen Holz (Sonderpreis) 2 Stück	13 Pfg.	
	Parfüm sehr wohlriechend Flasche	15 Pfg.	
	Wandbilder sehr reizende Aufs. 2 Stk.	15 Pfg.	

Unser System Monopol

bleibt trotz dieser billigen Preise in Kraft. Bei Einkäufen von Mk. 2 an geben wir unseren werthen Abnehmern je 1 Billet zu den Volksthümlichen Konzerten für 10 Pf. ab. Das nächste Konzert findet **Sonntag den 1. November a. c.** statt.

Heute Sonnabend:

Steingut! Steingut! Steingut!

zu enorm billigen Preisen.

Morgen Sonntag bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur für den vorstehenden Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Artikel, welche von den J. 24 genannten Autoren und Verlegern: Otto Friedrich, Verleger der Zeitung in der Stadt, Verlag und Verlagsdruckerei, sowie die mit J. 24 genannten Autoren und Verlegern: Johannes Pilling, Verleger, Theodor Schwarz, Verlag der Zeitung Meyer & Co. - Verantwortlich in Wien.

Eine amerikanische Krise.

— Mit immer größerer Deutlichkeit zeigt sich, daß nach einer nicht allzu langen Zeit der Stagnation, der wirtschaftlichen Krise zweiter Schlag über Deutschland hereinbrechen wird. Diesmal holt die Krise zu ihrem Schläge weit aus; in Nordamerika, wohl dem heißesten Boden des modernen Kapitalismus, bereitet er sich vor. Da Deutschlands Produktion, durch den Absatz, mehr bald wie die jedes anderen Landes mit dem Geschehe Nordamerikas verwebt ist, so muß ein Krach in Amerika eine furchtbare Wirkung auf Deutschland ausüben. Versiecht unser Export oder sinkt er wenigstens beträchtlich, so bricht das schlimmste Elend in Deutschland aus. Denn unsere Industrie ist ja vornehmlich Exportindustrie.

Es ist deshalb auch erklärlich, daß alle im Dienste der Exportindustrie stehenden Blätter, die gegenwärtig in Amerika sich vorbereitenden Dinge so harmlos wie möglich darzustellen suchen. Erst müssen doch noch so rasch als möglich die faul gewordenen Papiere an der Börse an die Dummen losgeschlagen werden! Hernach, wenn die großen Banken ihre Depositenbeschränke geleert haben und die Wertepapiere sich in den Händen der Kleinen Leute befinden, mag das Unheil hereinbrechen. Wenn das Gewitter sich nur so lange Zeit nimmt!

Vorkäufig gestaltet sich, allen Ablenkungen zum Trotz, die wirtschaftliche Lage in Amerika förmlich von Tag zu Tage ungünstiger. Die Eisenbahnbauhätigkeit hat erheblich abgenommen, weil infolge Verschlechterung der Beschäftigung der großen industriellen Werke sich die Frachten vermindert haben. Wie immer zuerst das Proletariat die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage zu spüren bekommt, so auch hier; die Kapitalisten suchen durch umfangreiche Arbeiterentlassungen ihren Profit so lange als möglich zu retten. Damit die Kapitalisten möglichst wenig einbüßen, mag Bruder Hungerbauch den Schwächtriemen anziehen.

Die Pennsylvania-Bahn hatte noch eben die Absicht, für zwei Millionen Pfund Sterling ihre Anlagen zu verbessern. Aber sie hat so wenig Vertrauen in die Weiterentwicklung in der Zukunft, daß sie schleunigst die geplanten Bestellungen zurückgenommen hat. Die großen Bahnen haben bereits laufende von Arbeitern entlassen. Ihnen sind die Schiffbau-Gesellschaften gefolgt. Eine der größten Schiffbau-Gesellschaften, die über 2000 Arbeiter beschäftigte, ist bankrott geworden, eine andere große Schiffbau-Firma war nur durch die finanzielle Hilfe einiger großer Bankinstitute zu halten. Die Stahlwerke klagen über die gefährdende Verminderung ihres Absatzes und bereits sind ernste Schritte getan worden, um durch die Verminderung der Produktion der sich entwickelnden Krise Einhalt zu thun. So sind die Anzeichen des Krachs überall vorhanden, und kommt er, so wird er auch, entsprechend der großen Entwicklung des kapitalistischen Systems in Amerika, furchtbare und verheerende Folgen haben.

Die amerikanische Regierung kennt sehr wohl die Größe der Gefahr. Mehr als die Regierung irgend eines anderen Landes ist die amerikanische der direkte Ausdruck des Kapitalismus und arbeitet direkt im kapitalistischen Interesse der einzelnen Ausbeutergruppen, welche Kojeebeis und seine Leute in Händen haben. Seit Mitte September ist die amerikanische Regierung schon am Werke, der Krise vorzubeugen. Indem sie verbietet, monatlich mehr als für 3 Millionen Dollars Nationalbanknoten einzulösen, will sie den Umlaufsmitteln eine größere Elastizität geben. Der amerikanische Schatzsekretär Shaw hat in Chicago eine Rede gehalten, in welcher er die allgemeine Angst vor dem Krach zu beschwichtigen suchte. „Unsere Farmen, unsere Bergwerke und unsere Fabriken“, ruft Shaw aus, „haben bisher jahraus jahrein riesige Beträge produziert; können diese auf einmal aufhören? Der Wert dessen, was die Landwirtschaft erzeugt, beträgt mindestens 4 000 Millionen. Von dem im Inlande gewonnenen Rohstoffen werden etwa 3 Milliarden von den 500 000 Fabriken des Landes zu Industrie-Produkten verarbeitet, die alsdann einen Wert von 8 1/2 Millionen repräsentieren. Diese Stenentörbe können doch nicht.“ so fürchte Shaw weiter aus, „unpöplisch von den Elementen verschlungen worden! Ferner produzieren die Minen und Delgruben u. s. w. jährlich eine weitere Milliarde, während die Eisenbahnen jährlich mindestens 100 Millionen Tonnen Fracht zu befördern haben. Die 6 Millionen Fabrikarbeiter beziehen mindestens 3 Milliarden jährlich an Lohn, die 800 000 Angestellten der Eisenbahnen, ohne Berücksichtigung der Saläre der höheren Beamten, allein 650 000 000 Doll. ! Nachdem diese Grundlagen einer dauernden Prosperität gegeben sind, wird ein ernsthafter Krach nur dann eintreten können, wenn das Mißtrauen und der Mangel an Muth epidemisch werden und ein geschäftlicher Ultrakonservatismus jeden Unternehmensgeist vernichtet!“

Unsere Leser wird diese bildreiche Sprache höchst bekannt anmühen. Denn genau ebenso sprach ja der deutsche Schatzsekretär v. Thielenmann, seligen Andenkens, vor Ausbruch der Krise. Wir hatten so viel Geld, daß Thielenmann garnicht wußte, wohin damit! Und die Vorkämpfer aller Aufsichtsräte, alle Börsenblätter, überboten sich noch kurz vor Ausbruch der Krise von 1899/1900 in Lobpreisungen des vortrefflichen Geschäftsganges. Ja, selbst als die Arbeiter zu zehntausenden arbeitslos auf dem Pflaster lagen und die Kleinen Befitzer ihr Geld auf Nimmerwiedersehen verloren hatten, erklärten die kapitalistischen Blätter noch, die Krise habe ihre Ursache lediglich in dem eingeengten Mißtrauen. Wenn die Gemüther sich wieder beruhigt hätten, würden bald die alten soliden Zustände wieder zurückkehren. Und dabei brachte jeder Tag neuen Kurssturz, neue Kapitalverluste, neue Arbeitslosigkeit.

Darum soll man sich nicht irretieren lassen; in Amerika bereitet sich offenbar eine Handels- und Produktionskrise schwerer Art vor, die, wenn sie ausbricht, auch für Europa und speziell für Deutschland von verheerenden Folgen sein

wird. Ein amerikanischer Krach wird das bisherige Vertrauen in die Festigkeit der heimischen Produktionsverhältnisse sofort erschüttern und die um ein wenig gehobene Konjunktur wieder abflauen. Alles aber, was mit dem Export zusammenhängt, wird von der amerikanischen Krise direkt schwer betroffen werden. Unter den heimischen Industrien wohl am meisten die Textilindustrie, die sächsische Strumpf- und Handschuhindustrie. Die deutsche Seeschiffahrt wird durch die amerikanische Krise ebenfalls in die schlimmste Situation gerathen.

Nach alledem scheint es, als gingen wir einem schlimmen Winter entgegen, einem Winter der Arbeitslosigkeit, der Noth und des Elends für das Proletariat. Um so erstaunlicher ist die Sorglosigkeit, mit welcher unsere herrschenden Klassen, die Reichsregierung, all dem gegenüberstehen. Wohl beschäftigt sie sich eifrig mit dem Plan, gleichzeitig mit den neuen Böllen neue Verbrauchssteuern in Kraft treten zu lassen, mit neuen indirekten Lasten das Volk zu beschweren, aber man hört noch nichts von neuen Handelsverträgen. Ja, es scheint, als sollten diese auf große Schwierigkeiten stoßen und damit der deutsche Absatz im Auslande auch von dieser Seite schwere Schädigungen erleiden.

Nicht Hebung der Krise, nein, Verschärfung derselben, das ist die Signatur der nächsten Zukunft, die hoffentlich ein in seinen Organisationen einiges und geschlossenes Proletariat finden wird; ein Proletariat, das befähigt ist, weitere Verschlechterungen seiner Lebenshaltung abzuwehren.

Politische Mundschon.

Deutschland.

Politik und Pietät. „Aus Pietät gegen seinen Schwiegervater“, den verstorbenen Freiherrn v. Stamm, erklärt der von den Nationalliberalen des Wahlbezirks Saarbrücken-Ottweiler-St. Wendel als Kandidat zum Landtag aufgestellte Generalleutnant z. D. v. Schubert der nationalliberalen Partei nicht beitreten zu können, obwohl er auf dem Boden des Wahlaufs dieser Partei stehe. — Das ist, sagt die „Frl. Ztg.“ mit Recht, ein neuer Grund für die politische Stellung eines Abgeordneten und läßt zugleich erkennen, wie Stamm die nationalliberale Partei eingeschätzt hat. Zu verwundern ist nur, daß die nationalliberalen Herren, die den bisherigen Abgeordneten Bopelus wegen seiner freisinnigen Gesinnung abgelehnt und damit das längst unhaltbar gewordene Kartell mit den Konservativen gebrochen haben, als Ersatzmann einen Kandidaten aufstellen, der aus dem mitgetheilten Grunde Bedenken trägt, der Partei seiner Mandatgeber beizutreten.

Wegen angeblicher Wahlfälschung mußte sich der Schneider August Schilling in Königsberg verantworten. In der Anklage wurde behauptet, Schilling hätte bei der letzten Reichstagswahl zweimal gewählt, einmal für sich selbst und einmal für den Schlosser Dreyer, der sich am Tage der Stichwahl im Krankenhaus befand. Durch die Untersuchung war festgestellt, daß der Schlosser Dreyer sein Wahlrecht am Stichwahltag nicht ausgeübt hatte. Im Protokoll des 43. Wahlbezirks war er aber unter denen aufgeführt, die gewählt hatten. Auf Grund folgenden Thatbestandes war nun der Verdacht auf Schilling gelenkt worden. Als Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei hatte der Angeklagte die Aufgabe, die für unsere Partei in Betracht kommenden lauen Wähler auszusuchen und dieselben aufzufordern, rechtzeitig ihr Wahlrecht auszuüben. Zu diesem Zweck begab er sich am Wahltag um 7 Uhr früh mit noch einem Genossen auch nach der Wohnung des Dreyer. Hier erklärte ihm dessen Frau, daß ihr Mann wohl nicht werde wählen können, da er im Krankenhaus liege. Darauf erbat sich der Angeklagte von der Frau die Legitimationskarte des B. mit dem Bemerkten, er werde versuchen, ihren Mann, wenn er nicht gar zu krank sei, vom Krankenhaus, wenn auch per Taximeter, nach dem Wahllokal zu befördern, damit dieser sein Wahlrecht ausüben könne. Die Frau war damit einverstanden und handigte ihm die Karte aus. Festgestellt und vom Angeklagten auch nicht bestritten ist, daß diese Karte auch nach der Wahl sich noch in seinem Besitz befanden habe. Der Angeklagte bestritt jede Schuld und gab über den Vorfall folgende Aufklärung: Er habe am Wahltag das Wahllokal am Kaiser-Wilhelmsplatz als Obmann seiner Partei zu beaufsichtigen gehabt und dieses Amt auch mit nur einer kurzen Unterbrechung, während der er sein Wahlrecht im Bezirk 43 auf dem Domplatz ausgeübt habe, tagüber wahrgenommen. Von seinem Posten aus habe er nun einen der ihm zugeordneten Schlepper beauftragt, mit der Karte des B. nach dem Krankenhaus zu gehen und denselben wenn möglich per Droschke nach dem Wahllokal Domplatz zur Wahl zu geleiten. Wer der Schlepper gewesen, könne er nicht sagen, weil er an diesem Tage eine Menge Schlepper, darunter auch solche, die ihm nicht persönlich bekannt waren, fortgeschickt habe. Der Beauftragte habe aber diesen Auftrag nicht ausgeführt, sondern dem Angeklagten die Karte Abends wieder zurückgegeben. Es waren zur Verhandlung eine ganze Anzahl Zeugen geladen. Der als Zeuge vernommene Wahlvorstand, sowie die Listensführer der sozialdemokratischen Partei hatten nicht bemerkt, von wem im Wahllokal 43, in welchem sowohl Schilling als Dreyer zu wählen hatten, der Zettel für Dreyer abgegeben wurde. Der Listensführer Tischler Mattes, der mit wenigen Unterbrechungen den ganzen Tag im Wahllokal die Liste geführt hatte, erklärte, es hätte ihm auffallen müssen, wenn der Angeklagte, den er sehr gut kenne, nachdem er für sich gewählt, nun nach später für B. das Wahlrecht ausgeübt hätte. Schon an der Stimme hatte es ihm auffallen müssen, wenn Sch. den Namen Dreyer genannt haben würde. Der Staatsanwalt hielt trotzdem die Anklage aufrecht und beantragte 3 Monate Gefängnis. Jedenfalls habe, so meinte der Staatsanwalt, der Angeklagte die Wahl-

fälschung dadurch herbeigeführt, daß er einen der Schlepper mit der Abgabe des Stimmzettels beauftragt habe. Nach einem glänzenden Plädoyer des Reichstagsabg. Genossen Haase erkannte das Gericht auf Freisprechung. Es sei weder erwiesen, daß Schilling zu der That angehetzt, noch daß er sie selbst verübt habe.

Nitz zu handeln? In eigenartiger Beleuchtung mußte Dr. Bödel, der frühere antihemische Abgeordnete für Marburg, nach einer Mittheilung erscheinen, die auf dem Parteitage der deutsch-sozialen Reformen deren Führer Zimmermann machte. Dieser sagte, wie von uns jüngst mitgetheilt, über die Wahl im Kreise Marburg: „Der Verlust dieses Kreises an Herrn v. Gerlach schmerzt die Partei ganz besonders, da der Kreis der erste war, den die Antihemiten seiner Zeit erobert hätten. Kontrollierbare und unkontrollierbare Gerüchte seien darüber im Umlauf, weshalb der Abgeordnete Dr. Bödel seine Bewerbung um den Kreis zurückgezogen und wenn er sein Mandat angeboten habe. Die letzte Angelegenheit besonders sei merkwürdiger Art, denn auch ihm, Zimmermann, sei der Kreis unter bestimmten Voraussetzungen angeboten, er habe aber abgelehnt, weil er der Ansicht sei, daß ein Wahlkreis nicht zu kaufen sei. (Bewegung.)“ Auf diese peinliche Beschuldigung antwortete nun Bödel jetzt mit folgender Erklärung: „Thatfache ist, daß vor der Wahl Verhandlungen mit Kandidaten in Gegenwart von Zeugen gepflogen wurden, bei denen ich dem Kandidaten die Frage vorlegte, ob er finanziell unabhängig genug gestellt sei, um den schweren Wahlkampf und die blutige Mandatsübung auf sich zu nehmen. Auf die Frage, ob ich bereit sei, Reden und Agitationsreisen zu übernehmen, habe ich erklärt, daß dies mir angesichts der großen Verluste, die mir das politische Leben gebracht habe, nur möglich sei, falls Unkosten und Zeitverlust ersetzt werden. Dies der Thatbestand, wie ihn zahlreiche Zeugen bestätigen können. Daß Herr Zimmermann zu solchen Verdächtigungen greift, ist doppelt wunderbar angesichts des Umstandes, daß er sich bei der Wahl in Marburg als „treuester Freund und Mitkämpfer Bödels“ in Reden und Flugblättern aufspielte und mir in einem Briefe (der zu den Akten liegt) Geld anbietet, falls ich ihn unterstützen wollte.“ — Inzwischen liegt auch bereits die Antwort Zimmermann's vor. Er bleibt bei der Behauptung stehen, daß Bödel den Wahlkreis habe „verkauft“ wollen. Es wird nun wohl Herrn Bödel nichts anderes übrig bleiben, als seinen ehemaligen Freund Zimmermann vor die Gerichte zu zitieren.

Die Begehrlichkeit ostpreussischer Junker kam jüngst bei der Umwandlung der Samlandbahn in eine Volksbahn, welche den Ostpreußen mit der Stadt Königsberg verbindet, recht drastisch zur Geltung. Die an der Bahnstrecke liegenden Gemeinden und Gutsbezirke wurden aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche und Wünsche bei der Umwandlung zu Protokoll zu geben. Da gab es denn Interessenten, die sehr hohe Beibehaltungen stellen zu müssen glaubten. So hatte ein etwa in der Mitte der Bahnstrecke gelegener Gutsbesitzer für den Fall der Einführung des Volksbahnbetriebes auf der Samlandbahn eine ganze Reihe von Bedingungen gemacht und schriftlich formuliert. Er forderte zunächst eine bare Entschädigung von 20 000 Mark, ferner die Anlage eines besonderen Bahnhofs auf seinem Gute die Ausstellung von Freifahrtsscheinen für sich, seine Familie und Angehörigen, dann die Einfriedigung der Bahn längs seines Gutsbezirkes mit einem so dichtmaßigen Drahtnetz, daß keine Fühner nicht durchgelangen könnten, außerdem die Einfriedigung der ganzen Bahnstrecke innerhalb des Gutsbezirkes, und die Aufstellung von Barrieren an sämtlichen Ueberwegen, die bei einer an ihn zu entrichtenden Strafe von 10 Mark in jedem Falle der Zuwiderhandlung nicht früher als eine Minute vor Anlauf, nicht später als eine Minute nach Durchfahrt des Zuges zu öffnen beziehungsweise zu schließen seien. — Einen freien Salonwagen auf Lebenszeit und die Hälfte aller Einnahmen hat der Edle sich merkwürdigerweise nicht ausbedungen.

„Diener Gottes“ als politische Agitatoren. Von jeher hat das echte und rechte Pfaffenhum die „Autorität“, die es leider zu erwerben verstanden hat, dazu mißbraucht, die Gläubigen für bestimmte politische Anschauungen und Handlungen zu dressiren. Kanzel und Beichtstuhl, die Hoffnung auf den Himmel und die Furcht vor der Hölle, Aberglaube der schlimmsten Art, müssen diesem Zweck dienen. So offenkundig diese Thatfache auch ist — der Merikallismus ist frech genug, sie zu leugnen. Dieser Tage wußte im bayerischen Landtage der Bauernbändler Dr. Säch folgendes zu berichten: „Was bei der letzten Reichstagswahl seitens der Geistlichkeit geleistet wurde, das hätte ich doch nicht entfernt gedacht. In Kirche und Beichtstuhl Dr. v. Daller: Hoher wissen Sie denn das? — die Leute sagen es ja einem und mir ist es selbst schon passiert. (Große Heiterkeit. Dr. v. Daller: Der Dr. Säch und beichten!) In Geratskirchen bei Rastatt im Kottthal sagte der Pfarrer in der Kirche: „Wer Bauernbund wählt, kommt in die Hölle. Wenn so ein Luder krank wird, gehe ich nicht zu ihm hin.“ ... Der Pfarrer Eisenmann von Hausen bei Krambach hat in der Christenlehre erklärt: „Was wollt Ihr mit dem Bauernbändler Dirr da? Der ist gerade gut genug, im Reichstag die Stiefel zu putzen.“ — Pfaffen dieser Sorte verdienen die Strafe des Frangers. Man sollte es kaum für möglich halten, daß es immer noch sogenannte Menschen giebt, die solch politisch-religiösen Schwindel sich gefallen lassen.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 30. Oktober.

Butter.

I. Qualität	122—123
II. Qualität	110—115
Ferner:	
Felschafte und holl. Bauernbutter	95—106
Schlesw. und holl. Bauernbutter	—
Russische und ähnliche	100—108
Swädische und ähnliche	88—90

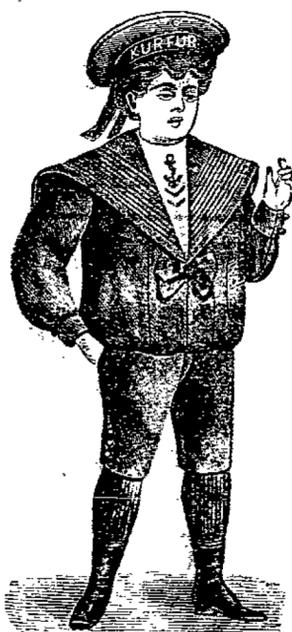
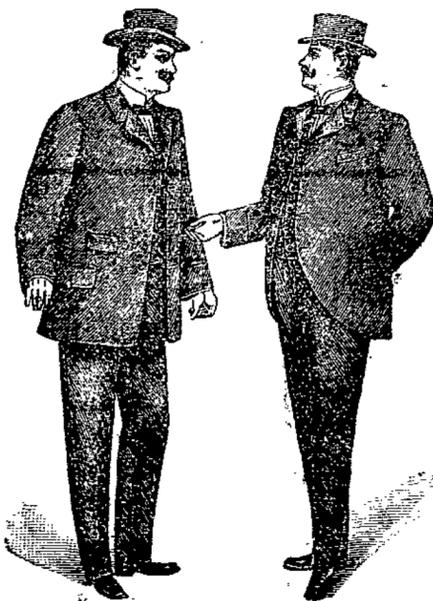
Spille & v. Lühmann, Lübeck, Sandstrasse 17.

Erstes und grösstes Spezial-Haus am Platze für

feine Herren- und Knaben-Garderoben

fertig und nach Maass

fertig und nach Maass



Jacket-Anzüge

aus modernsten Stoffen, in eleganten und neuesten Facons

von 10 bis 56 Mk.

Rock- und Gehrock-Anzüge

aus Cheviot, Kammgarn, Drapè etc. in allerfeinster Verarbeitung

von 27 bis 62 Mk.

Paletots u. Ulsters

modernste Stoffe, eleganteste Facons

von 9 bis 72 Mk.

Knaben-Anzüge

i. neuest. Blusen u. Jacken-Facons u. grösster Ausw.

von 1.40 bis 25 Mk.

Knaben-Palet. u. Pyjacks

in allen neuesten Facons und Stoffen

von 3.50 bis 24 Mk.

Gute, solide Stoffe. * Feinste Verarbeitung. * Modernste Facons. * Grösste Auswahl. * Billigste Preise.

Spezial-Abtheilung: Arbeiter- und Berufs-Kleidung.

aus den haltbarsten Stoffen in stärkster Näharbeit.

Blaue Ueberziehhosen	von 1.10 an	Bedruckte Lederhosen	von 2.20 an	Blaue Pilot-Jacken	von 2.40 an
Blaue Pilotosen	von 1.90 an	Braune Lederhosen	1.80 an	Regatta-Kittel u. Hemden	von 1.25 an
Manchester-Hosen	von 3.50 an	Maschinen-Jacken	von 1.40 an	Parchend-Hemden	von 0.85 an

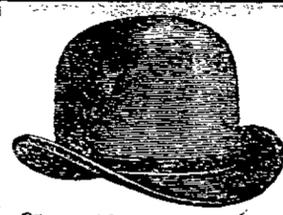
Maler-Kittel, Friseur-, Konditor- und Schlachter-Jacken, Schürzen und Mützen, Normal-Unterzeuge, Hüte, Mützen, Wäsche, Kravatten, Strümpfe, Handschuhe, Regenschirme etc. etc.



Schirmfabrik von H. Stoppelman
Lübeck, 40 Huxstrasse 40
empfiehlt ihre Fabrikate in

Regen-Schirmen.

Nur eigenes Fabrikat. — Konkurrenzlos billige Preise.



Hut-Bazar Huxstraße 40

Täglich Eingang von Neuheiten in:
Herren-Hüten, echten Wienern und
Englischen Hüten von 2 Mark, 3, 4 bis 7 Mark.
Spezialität in Mark 3,00-Hüten.

Herren-Wäsche. Kravatten. Trikotagen.

Halt! Au, Au!

Kugni: Wie siehst Du heute so miserabel schlecht aus! Bist Du krank?
Wilhelm: Jawohl, lasse Dir's erzählen. Vor 14 Tagen liess ich mir meine Stiefel heissen; die Sohlen aber waren so schlecht, das ich sofort nasse Füsse bekam und darauf folgte Katarrh und Schnupfen.
Kugni: Halt, Halt! Gehe in die

Schuhwaaren-Beschlanstalt von Carl Bobsien, Blandorpstraße 39.

Derjelbe liefert haltbar und sauber:
Herren-Sohlen 1.60 Mk., Herren-Absatz 0.60 Mk., Damen-Sohlen 1.10 Mk.,
Damen-Absatz 0.50 Mk., Kinder-Sohlen (je nach Größe) billigt.
Genähte Sohlen 40 bis 50 Pfg. theurer.

Sozialdemokratischer Verein.

Versammlung

am Montag den 2. Novembr. 1903
Abends 8³/₄ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Gen. Dammer über: Klassenjustiz.
2. Die letzte Bürgerschaftssitzung. Referent: Gen. Stelling.
3. Sylvesterfeier.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Neu eröffnet!

Restaurant zum Grossherzog von Mecklenburg Gr. Burgstr. 11.

Ausschank von ff. Hansa-Bier.
Musikalische Abendunterhaltung.
Inh.: Christian Wien.

Paul Rehder's

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik

Hundestraße 13
empfiehlt

Ausstattungen

von den einfachsten bis zu den feinsten in großer Auswahl.
Großes Lager von Möbelstoffen, Drellen und Teppichen.
Mein Möbellager und Fabrik ist auch für Nichtkäufer zur Ansicht geöffnet.
Eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt.
Hauptlager im Hinterhaus und Fabrikgebäude.

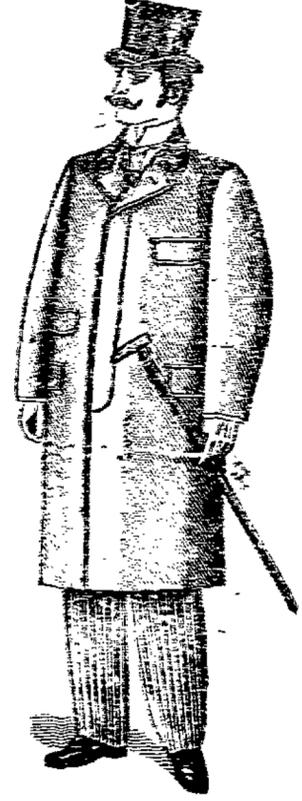
Mod. Boleroform geräucher Filzhut mit Sammetgarnitur und Agrements 1 85 Mk.	Daniel Schlesinger Nachfl. Grösstes Spezial- Putz-Magazin.	Rundhut geräucher Filzhut mit Sammet, Band u. Boje garniert, sehr feich 8 50 Mk.	Daniel Schlesinger Nachfl. Grösstes Spezial- Putz-Magazin.	Rundhut Filzhut mit Sammet, Band, Amazonen-Fan- tastie u. Agraffe garn. 4 75 Mk.
Brettonne-Form Hornstein mit Sam- met-Garnitur u. Agre- ment 1 95 Mk.		Toque-Form Feder, Blüsch, mit Blumen u. Agrem. in versch. Farben 1 0 Mk.		Toque-Facon Sammet mit Band u. Bosen-Garnit. in ver- schiedenen Farben 6 75 Mk.
Bolero-Form Filzhut m. Sammet- einfass., Sammet- u. Seid.-Garn. u. Agrem. 2 45 Mk.		Rundhut Filzhut mit Sammet- bb., Bogel u. Agraffe, garn. i. versch. Farb. 4 75 Mk.		Toque-Facon Sammet mit Band, Reiber und Agre- ment 7 50 Mk.

Breitestrasse, Eckhaus Fleischhauerstrasse.

Kinder- Schul-Hüte Schul-Mützen Kappen Baby-Käppchen enorme Auswahl.	Sämmtliche garnierten Damen- Hüte	Widmer-Wechsel zu jedem annehmbaren Preise enorm billig.	Grosse Modell- Hut- Ausstellung	Putz	Cravatten- Bänder 7-10 Ctm. breit glatt und gefreist, gepunkt, alle neuen Farben Meter von 0,25 Mk. an.
				Matelot aus glattem Filz 95 Pfg. Matelot langhaarig mit Sammet-Garnitur und Sammetband 1 30 Mk. Brettonne mit Sammet-Einfassung-Garnitur und Sammetband 1 65 Mk. Panamaform aus geraucht Filz m. Sammet, Seide und Bosen-Garnitur 2 35 Mk. Rundhut langhaarig, mit Seidenstoff u. Phan- tastie garnirt 3 50 Mk. Toqueform aus Filzstoff mit Sammet, Boje und Agraffe garnirt 3 75 Mk. Mephisto Neueste Form, sehr kleidsam 6 75 Mk.	

Panamaform langhaariger Filz mit Bandgarnitur Mk. 2.50.	Neuheit! Cagelline, langhaarig mit Doppel-Kojetten aus breitem Herzeillem-Bande, großem Bogel und Untergarnitur Mk. 3.50.	Neuester spanischer Bolero mit entzückend kleidsamer Sammet- garnitur, Agraffe und Pompon Mk. 2.50.	Neuester Bretonne langhaarig (jugendlich) äußerst chic mit 2 farbigen Band- arrangement Mk. 2.50.	Velpelhut Torpedoform mit eleganter Liberty- Band-Garnitur und großer Spange Mk. 4.50.
Eleganter Tock aus Sammet mit Ehenille-Band und reichen Bandarrangement neß Feder (sehr chic) Mk. 3.50.	Jugendlicher Tock aus langhaarigem Velpel mit Filz-Platze und langer Feder (höchst kleidsam) Mk. 3.75.	Neueste aufgeschlagene Amazonen sehr chic als Promenaden-Hut mit Bandgarnitur und Boje Mk. 1.50.	Panama-Hut aus langhaarigem Filz mit Goldband garnirt Mk. 4.50.	Enorme Auswahl in Capot-Hüten für jeden Geschmack von 1.75 bis 30.00 Mk.

Rudolph Karstadt, Lübeck.



Herren- u. Knaben-Garderoben.

Solide Stoffe. Beste Verarbeitung. Allerneueste Facons.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Herren-Winter-Paletots reichlig, feiche Nachart	10⁵⁰	14⁷⁵	19⁵⁰	24⁷⁵ Mk.
Herren-Winter-Paletots reichlig, modernste Form	15⁵⁰	18⁷⁵	25⁰⁰	29⁵⁰ Mk.
Herren-Winter-Paletots feinste Stoffe, Maß-Hochhaarverarbeitung	27⁵⁰	33⁰⁰	39⁵⁰	42⁷⁵ Mk.
Herren-Winter-Älfter mit Seifen-Reihen	18⁵⁰	24⁷⁵	32⁵⁰	39⁰⁰ Mk.
Herren-Jackett-Anzüge gute Fuchsin- und Cheviotstoffe	9⁷⁵	13⁵⁰	17²⁵	24⁵⁰ Mk.
Herren-Jackett-Anzüge modern gezeichnete Fantasiestoffe	16⁵⁰	19⁷⁵	24⁰⁰	30⁵⁰ Mk.
Herren-Jackett-Anzüge feinste Stoffe, Kaparbeit	32⁰⁰	35⁷⁵	40⁰⁰	44⁵⁰ Mk.

In allen Grössen vorrätig, selbst für die stärkste Figur.

Herren-Loden Toppen warm gefüttert 3⁹⁰ 4⁴⁰ 6⁵⁰ Mk.	Knaben-Paletots haltbare Cheviotstoffe 3⁵⁰ 5⁸⁰ 7²⁵ Mk.
Herren-Loden Toppen mit Seiler und Gürtel 7⁷⁵ 9⁵⁰ 11⁷⁵ Mk.	Knaben-Paletots aparte Neuheiten 4⁹⁰ 7²⁰ 10⁵⁰ Mk.
Herren-Loden Toppen mit Selbstknoten 15⁵⁰ 17⁷⁵ 26⁵⁰ Mk.	Knaben-Byjats in verschiedenen Stoffen 3²⁵ 4⁹⁰ 6⁷⁵ Mk.

Besonders verweise ich auf einen Posten

**Größere
Fliden
gratis.**

bessere Knaben-Anzüge einzelne Winterjachen, zu fast halben Preisen.

Der Kampf um den Besitz.

Se stiller das politische Leben der Reichshauptstadt in der parlamentarischen Zeit geworden ist, desto kräftiger entwickeln sich in ihren gerichtlichen Wäldern unseres politischen und gesellschaftlichen Lebens.

Am Montag hat in Berlin ein gräßliches Ehepaar auf der Anklagebank Platz genommen: die Gräfin Isabella Wenzierska-Kwilecka und der Graf Bogislaw Wenzierski-Kwilecki. Die Anklage lautet auf Kindesunterschlebung. Das gräßliche Ehepaar befindet sich im Besitz der Herrschaft Wroblewo im Posenischen. Da ihr Sohn vorzeitig gestorben war und nur drei Töchter übrig geblieben waren, sollte Wroblewo bereinst auf eine andere Linie des Hauses Kwilecki übergehen, deren Haupt das preussische Herrenhausmitglied Graf Mieczyslaw Kwilecki ist. Während die Anwärter stillvergnügt die Hände rieben — der liebe Gott hatte es offenbar recht gut mit ihnen gemeint — ward ihnen im Jahre 1897 plötzlich die Nachricht, daß die damals 51jährige Gräfin einem männlichen Kinde das Leben geschenkt haben sollte.

Die Verwandten kannten das luxuriöse Leben der Herren von Wroblewo, wußten, daß ihr Kredit schwer erschüttert war, wußten, daß die Thatsache ihrer Anwartschaft an dieser Erschütterung des Kredits die Schuld trug. Durch ein wohlorganisiertes Detektivsystem verschafften sie sich die Gewißheit darüber, daß das Kind in Wirklichkeit kein ehelicher Sohn ihrer Verwandten, sondern der uneheliche eines österreichischen Offiziers und einer — Wägenstellerin, also unterjacoben sei. Und das Schicksal nahm seinen Lauf zur Staatsanwaltschaft.

Das Schauspiel, das sich am Montag zu entrollen begann, wird — so sensationell und romanhaft es ist — weniger gefühlsmäßige Anteilnahme erwecken, als es jetzt schon zur nachdenklichen Betrachtung herausfordert. Die Phantasie hätte sich die Gräfin Kwilecka als eine von leidenschaftlicher Liebe erfüllte Mutter vorstellen können, die ihre drei Töchter enterbt in die Welt gestoßen sah, deren tieferer Gerechtigkeitsfönn gegen das harte Recht rebellierte, und die sich darum dazu entschloß, ihren benachteiligten Kindern durch frommen Betrug einen Bruder zu verschaffen, dem es am Willen wie an der Kraft zu helfen, nicht fehlen sollte. Eine solche Heldinmutter ist nun die Gräfin nach allem, was man von ihr weiß, nicht. Sie wollte, wenn man der Anklage glauben darf, nicht zu ihrer Töchter, sondern zu ihren eigenen Günstigen ihr Mutterglück korrigieren. Und ebensowenig ist der Genosse ihrer Schmach, der gnädige Graf Bogislaw, eine übermäßig sympathische Figur.

Aber auch die Gegenseite, die in diesem Kampfe um's Recht den Standpunkt der Gerechtigkeit, der Legitimität, vertritt, hat nichts Heldenhaftes und Sympathisches an sich. Es ist kein Fanatismus der Wahrheit, kein Idealismus des Rechts, der sie als Ankläger ihren Verwandten gegenübergestellt hat, der sie dazu trieb, den gemeinsamen Familienamen durch den Roth eines Sensationsprozesses zu schleifen, sondern ein sehr nüchternes, trockenes Rechtsgeschäft, in dem es sich freilich um mehr als um einen Pappentitel handelt.

Hat man also durchaus keinen Anlaß, für die eine oder die andere Seite leidenschaftlich Partei zu ergreifen, so drängen sich desto lebhafter Bedenken auf über die Rechtsgrundlage, auf der diese schmutzige Affäre erwachsen ist. Sie ist ein Auswuchs des bürgerlichen Erbrechts und namentlich des besondern adeligen Erbrechts, des Fideikommisswesens und der ihm verwandten Rechtsinstitute. Wenn in irgend einem Falle das Wort wahr geworden ist vom Dämon Besitz, von welchem die Menschen besessen sind, so ist es in diesem gesehen. Für diese Gesellschaft adeliger Sansibelder, denen die Arbeit verächtlich ist und der Reichtum allein die Ehre und das Ansehen ihres Standes flüßt, ist die Frage des Besitzes in

der That eine Frage der Gerechtigkeit geworden, um die mit allen Mitteln der List, der Verschlagenheit und Grausamkeit gestritten wird. Welche aberwärtige Vorstellung ist es doch in den Augen jener, die nichts haben, als was sie erarbeiten, daß rein physiologische Momente untersucht werden müssen, um die rechtliche und soziale Stellung zu erkunden, die einem Menschen in der Welt zukommen soll. Der kleine „Joseph Adolph Stanislaus“ — dessen Anrecht auf Wroblewo bestritten wird — hätte er ein besseres „Recht“ auf mühelos erworbenen Reichtum, wenn er im gräßlichen Ehebett, nicht irgendwo an einem Straßenrande zum Zeitvertreib eines Offiziers gezeugt worden wäre?

Wenn es aber in diesem Prozeß leidende Opfer giebt, denen die tiefste menschliche Theilnahme nicht verlagert werden kann, dann sind es die mitangeklagten Dienerinnen des gräßlichen Paares. Diese Besitzlosen, die gewohnt sind, auf bloßem Boden vor der Thür der Herrschaft zu schlafen, ihnen den Saum der Kleider zu küssen, wenn sie vorübergehen, sich von ihnen prügeln zu lassen, wenn sie zornig oder wenn sie betrunken sind, die die Gesellschaft, der Staat, die Kirche zu einer untermenschlichen Unterwürfigkeit unter den Willen der „Herren“ erzogen haben, hat dieser wilde Kampf um den Besitz als willenlos mit in seinen Strudel gezogen. Der Kampf um jenen Besitz, der die Herren kalt, rauh, roh, gefühllos, aufgeblasen, frech, verlogen, betrügerisch und grausam gemacht hat, der sie in die Tiefe gestossen, jene in glänzende Höhen geschoben hat! „Aber, wenn sich die Fürsten befähigen, müssen die Diener sich morden und tödnen, das ist die Ordnung, so will es das Recht.“

Der Kampf um Wroblewo ist ein Argument für die Verneinung des bürgerlichen Eigentums, für die sittliche Gewalt des sozialistischen Gebankens.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Tarcento (Italien) streiken 600 Spinnereiarbeiter.

Vom Dresdener Parteitag: Protokoll wurde Freitag bereits die dritte Auflage ausgegeben.

Genosse Richard Wagner, der bekanntlich durch Urtheil der Disziplinarkammer zu Kassel wegen Befundung sozialdemokratischer Gesinnung aus dem Postdienst entlassen wurde, hat gegen dieses Erkenntniß Berufung angemeldet. Die Affäre wird daher noch den Disziplinarrath des Reichsgerichts in Leipzig beschickigen.

Wegen öffentlicher Beleidigung des Berggraths Schrader, des Direktors der Mansfelder Gewerkschaft, hatte sich Mittwoch vor dem Schöffengericht in Eisleben Genosse W. Grothe zu verantworten, der bei der letzten Reichstagswahl für unsere Partei in dem Mansfelder Kreise kandidierte und zum großen Verdruss der reichstreuen Kupfersteiner bauenden Gewerkschaftsleitung 9011 Stimmen auf sich vereinigte. Herr Schrader halte den Privatklageweg beschritten, weil Grothe ihm in einem am 19. Juli im „Halleischen Volksblatt“ veröffentlichten Briefe vorgeworfen hatte, er habe als Direktor die Leute aus, unterdrücke die politische Ueberzeugung der Bergleute und halte die Bergleute in geistiger Knechtschaft. Leute, die 20 bis 30 Jahre der Gewerkschaft treu gedient hätten, würden wegen Abonnirens sozialdemokratischer Zeitungen oder Besuchs sozialdemokratischer Versammlungen auf das Straßensplaster geworfen. Grothe bekannte sich als Verfasser des Briefes; er stellte aber in Abrede, beabsichtigt zu haben, den Berggrath zu beleidigen. Nicht die Person, sondern das unglückliche System Leuzhner, das gegenwärtig wieder in Eisleben herrsche, habe er treffen wollen. Es sei Thatsache, daß die armen Bergleute unter grenzenlosen Mißständen zu leiden hätten. Die zur und nach der Reichstagswahl geübte Rache führe zu weit. Der Reichsbeistand Schraders erklärte es aber als ein „gutes Recht“ der

Gewerkschaft, daß sie Leute, die der Verhöhnung „bringend verächtlich erscheinen“, entlasse. Das Gericht nahm nicht an, daß der Beklagte nur das System habe treffen wollen; es erachtete Beleidigung des Berggraths für vorliegend und verurtheilte Grothe zu einem Monats Gefängniß und Publikationsbefugniß für Direktor Schrader. Das ist ein unerhörtes Urtheil, von dem wir annehmen, daß es durch das Landgericht noch eine gewaltige Korrektur erfahren werde.

Zur Massenansperrung in Crimmitschau. Obgleich alle Versuche Arbeitswillige zu finden, gescheitert sind, wurde am 27. Oktober eine wahre Jagd nach tieferem gefunden Gute veranstaltet, um die Fabriken nur einigermaßen besetzen zu können. Es hatte sich alles, Kontoristen, Meister u., auf die Suche gemacht, Arbeiter zu finden, die an ihren Brüder und Schwestern zu Verräthern werden sollten. Doch der schöne Plan mißlang vollständig, es ist nicht gelungen, Breche in die Reihen der Arbeiter zu schießen. Wenn den Textilbaronen an der Wiederaufnahme der Arbeit so sehr gelegen ist, wenn die Fabrikanten den Frieden wollen, so ist ihnen jetzt dazu Gelegenheit geboten. „Viele Anregungen aus den Kreisen der Bürgerschaft und sonstigen Anregungen folgend“, heißt es in einem von den Arbeitern verbreiteten Flugblatt, „hat die Lohnkommission erneut das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen! Jetzt liegt die Entscheidung bei den Fabrikanten! An ihnen liegt es, die angebotene Hand zu ergreifen oder nicht! Sie haben zu entscheiden, ob in unserer Vaterstadt endlich der Frieden eintreten, oder ob der Kampf weiter toben soll. Die Arbeiterschaft wird handeln, wie die Situation es erfordert! Unerbittlicher Krieg — oder endlicher Frieden! Arbeiter und Arbeiterinnen! Unentwegt vorwärts!“ Freilich, mit der Wiederaufnahme der Arbeit wären die Fabrikanten schon einverstanden, aber KonzeSSIONen wollen sie nicht machen, von dem Behauptungstag ist keine Rede. Die Haltung der Kämpfenden wird den Unternehmern klar machen, daß von einer Verabingung des Ausstandes keine Rede sein kann, wenn sie den Arbeitern nicht entgegenkommen. Wie weiter noch aus Crimmitschau mitgetheilt wird, ist die Gendarmerie wieder verstärkt worden, obgleich die 7000 Ausgesperrten auch nicht den geringsten Anlaß dazu gegeben haben. Und sie werden der verstärkten Gendarmerie auch in Zukunft keinen Grund zur Arbeit geben.

Ein Arzt für den Achtstundentag. In einem sozialwissenschaftlichen Kursus, der vorige Woche in Karlsruhe stattfand, sprach sich Medizinalrath Dr. Kürz u. a. auch über den Arbeiterschutzes aus, wobei er die Festsetzung des achtstündigen Normalarbeitstages verlangte und sich für die Einführung der englischen Arbeitszeit erklärte. Die Frauen müssen der Familie wiedergegeben werden. Die Kinder unter 14 Jahren müssen unbedingt gänzlich geschont werden. Armen Familien muß das ökonomisch möglich gemacht werden. Nothwendig ist dann, daß die schwierige Frage im Angriff genommen werde, dem Pauperismus, dieser Ursache aller Uebel, entgegen zu treten. Der Staat müßte in ähnlicher Weise, wie das beim Militär für eine halbe Million Menschen geschieht, seinerseits die Beschaffung der wichtigsten Lebensbedürfnisse zu billigen Preisen übernehmen, jedem ein Existenzminimum sichern. — Medizinalrath Dr. Kürz steht sicherlich nicht im dem Verdacht, Sozialdemokrat zu sein. Seine Forderungen aber, die er für die Reform der sozialen Hygiene aufstellt, nähern sich in manchen Punkten den Forderungen unseres Parteiprogramms. Das ist eine Thatsache, aus der zu erkennen ist, wie sehr die sozialistischen Ideen immer mehr die Köpfe revolutionären und beherrschen.

Schutz gegen Arbeitslosigkeit. Mit der Motivierung, daß man gerade in Fragen des Arbeiterschutzes nicht so lange warten dürfe, bis es zu spät sei, um helfend einzugreifen, beschäftigt sich der Londoner Grassastath augenblicklich damit, Maßregeln zu beraten, um eventuell den Folgen größerer Arbeitslosigkeit im kommenden

Das Vermächtniß des Pedlars.

(Folge des Romans: „Der Pedlar.“)
Von Otto Ruppis.

(16. Fortsetzung.)

„Wegen des Manuel?“ erwiderte das Mädchen, und es zuckte sonderbar in ihrem Gesichte; „warten Sie, ich werde es Mr. Meier sagen.“ Damit schloß sie den Eingang wieder und ließ Helmstedt, der nicht recht wußte, was er aus dem ganzen Benehmen machen sollte, auf der Straße stehen. Bald indessen öffnete sich die Thür von Neuem und das Mädchen lud ihn mit einer stummen Gebärde zum Eintreten ein. Sie ging ihm voran, die Treppe hinauf und öffnete dort den Salon.

Nach einigen Minuten des Harrens, in welchen Helmstedt sich die Bilder sammt der übrigen Einrichtung betrachtet und seine stillen Glösten darüber gemacht hatte, erschien Abraham Meier. Er war sichtlich aufgeregt, sein Haar in Unordnung und sein Blick unstill.

„Guten Morgen, Sir!“ sagte er; „ist schon etwas entdeckt worden, was zur Aufklärung dienen könnte?“

„Entdeckt worden?“ erwiderte Helmstedt verwundert; „Sie nehmen mich wahrscheinlich für die unrechte Person, Sir.“ fuhr er lächelnd fort. „Sehe ich Mr. Abraham Meier vor mir?“

Der Pfandleiher starrte ihn eine Weile an und rief sich dann mit der Hand die Augen. „Ah so,“ sagte er darauf, „entschuldigen Sie mich; ich dachte, Sie kämen wegen des Manuel, wenigstens sagte das Dienstmädchen so etwas.“

„Mit dem jungen Menschen etwas vorgegangen?“ fragte Helmstedt, aufmerksam werdend. „Ich komme allerdings nur feinerhalten hierher. Ich weiß nicht, ob Sie davon unterrichtet sind, daß der alte Haak Hirsch vor etwa zwei Monaten in Alabama gestorben ist Er hatte in seinem

letzten Willen Manuel Goldstein zu seinem Erben eingesetzt und mir dessen Vormundschaft übertragen. Ich kam heute Morgen, um die Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen.“ Er zog die Abschrift der letzten Willen des Pedlars hervor und reichte sie dem Pfandleiher hin.

Meier hatte den Worten des Redenden anfangs nur wie nothgedrungen zugehört; bald aber drückte sich ein wachsender Interesse in seinem Gesichte aus; er griff, als Helmstedt geendet hatte, nach dem Papier und las bis zum Schlusse, starrte aber dann noch immer vor sich hin, als beschäftigte ihn ein besonderer Gedanke.

„Sie sagen also, der Haak Hirsch sei gestorben und habe eine Erbschaft hinterlassen?“ jagte er endlich aufsehend; „aber,“ unterbrach er sich, „wollen Sie nicht Platz nehmen, Sir?“ Er holte geschäftig einen Stuhl herbei und setzte sich, als sich Helmstedt niedergelassen hatte, diesem gegenüber. „Es ist wohl nicht der Rede werth, was der alte Mann erspart gehabt,“ fuhr er in einem Tone fort, der jedenfalls Gleichgültigkeit ausdrücken sollte, während indessen seine unruhig sich bewegenden Augen kaum die Antwort erwarten zu können schienen.

„Es mögen gegen zehntausend Dollars in Golddepositen sein, welche dem Manuel zu Gute kommen werden!“ entgegnete Helmstedt.

„Dem Manuel zu Gute kommen?“ rief der Pfandleiher, wie plötzlich an etwas momentan Vergessenes sich erinnernd. „Du großer Gott, das ist ja eben die Geschichte! Der Manuel ist ja verschwunden gewesen seit gestern Mittag. Ich heute Morgen haben sie ihn todt im North River aufgefunden. Sein Kopf ist ja so jämmerlich zertrümmert gewesen, daß Niemand gewußt hätte, wer er war, wenn er nicht sein Memorandum, worin sein Name und seine Wohnung steht, bei sich gehabt hätte — und da haben sie mir vor zwei Stunden die Leiche ins Haus gebracht. — Zehntausend Dollars! Der arme Junge! Man hätte soviel dem alten Hirsch niemals zugetraut! Das fällt also nun an seinen

zweitmächtigsten Erben! Und Sie haben das Geld in Ihrem Verwahr, Sir?“

Auf Helmstedt hatte die ihm so plötzlich gewordene Nachricht, welche den ganzen Zweck seiner Reise vernichtete, eine Wirkung ausgeübt, welche ihm im ersten Augenblick die Sprache nahm und ihn Meiers letzte Worte ganz überhörsen ließ.

„Das ist heute Morgen geschehen? und der Todte ist rekonozirt und in Ihrem Hause?“ fragte er endlich.

„Vor zwei Stunden wurde die Todtenschau beendet, und wir Alle in unserer Familie sind noch ohne rechten Verstand. Ich hielt Sie bei Ihrer Ankunft für einen Herrn von der Polizei, der uns irgend einen Aufschluß über das Unglück zu geben beabsichtigte. Wenn Sie den Körper sehen wollen — er liegt im Hintergebäude, aber es ist ein schlimmer Anblick.“

„Aber erlauben Sie mir doch,“ rief Meier und stand rasch von seinem Stuhle auf, „was soll denn weiter geschehen? Es muß doch etwas gethan werden wegen der Hinterlassenschaft, von welcher hier in dem Papier steht? Die Sache geht mich vielleicht näher an, als Sie denken!“

„Versteht sich, wird etwas gethan werden, Sir!“ erwiderte Helmstedt, welchen das Wesen des Pfandleihers unangenehm zu berühren anfing, „und ich will Ihnen gern sagen, was ich zu thun gedenke. Ich werde zuerst nach der Polizei Office gehen, um mich über den Stand der Dinge in Betreff des Todes meines Münchels zu unterrichten. Käpt sich an seinem Ableben nicht mehr zweifeln, so werde ich die gesammte Hinterlassenschaft bei der hiesigen Stadtbehörde deponiren, bis die Erbsprüche irgend einer oder der andern Person erwiesen sind.“

„Das ist sehr gut — sehr gut!“ sagte Meier und rief sich die Hände; „aber Sie erlauben mir wohl — es ist doch in dem Papier hier nichts über den Betrag der Hinterlassenschaft gesagt; jedenfalls wird doch bei dieser Deposition

Winter bei Zeiten vorzubringen. — Die Konjunktur wird also in England für so trübselig gehalten, daß man mit Bestimmtheit auf das Eintreten größerer Arbeitslosigkeit rechnet! Und welche Vorbeugungsmaßregeln trifft Deutschland?

Vandervelde über den Dresdener Parteitag. Die „Frankf. Ztg.“ ist in der Lage, ein Interview ihres Brüsseler Korrespondenten mit unserem bekannten Genossen Vandervelde zu veröffentlichen zu können. Die Versicherung ist infolgedessen bemerkenswerth, als Vandervelde, den die „Revisionsblätter“ zu den ihrigen zählen, in dem Dresdener Parteitag durchaus nicht „verlorene Tage“ sieht, sondern ihm große Bedeutung zuerkennend. Er sagt: „Was den Dresdener Parteitag betrifft, so lasse ich natürlich alle persönlichen Fragen bei Seite. Ich glaube keineswegs an eine bevorstehende Spaltung der Partei, auf die man in gewissen Kreisen hofft. Die beiden Tendenzen, die sich in Dresden gezeigt haben, sind in allen Ländern vorhanden. Wie könnte es auch anders sein? Es wird stets und überall Intriganten und Opportunisten geben. Aber eine Verschiedenheit der Temperamente verhindert in keiner Weise Gemeinsamkeit in den Grundfragen, und eine Gefahr entsteht daraus nur, wenn die Einmütigkeit in der Bekämpfung der Feinde des Proletariats ins Wanken kommt. Daß dies in Deutschland nicht der Fall ist, hat der Triumph der Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen bewiesen. Ich für meinen Theil glaube, daß die auf dem Dresdener Kongress fast einstimmig angenommene Resolution in den nicht deutschen Ländern von heilsamem Einfluß sein wird. Sie ist im richtigen Moment gefaßt worden, denn sie stellt das notwendige Gegengewicht dar gegenüber den sogenannten Reformtendenzen, die sich besonders in Frankreich bemerkbar machen und dort die Gefahr zeitigen, daß an die Stelle einer sozialistischen Politik des Proletariats eine antikerikale tritt, die keinen wesentlichen Unterschied mehr aufweist von der fortgeschrittenen Liberalen. Es ist außerordentlich wahrscheinlich, daß dieselben Grundzüge, die in Dresden hervorgetreten sind, auch auf dem internationalen Sozialisten-Kongress in Amsterdam sich kundthun werden und daß man dort Resolutionen annehmen wird, welche die Ueber einstimmigkeit der europäischen Sozialdemokratie mit den in Dresden gefaßten Beschlüssen beweisen werden.“

Genosse Wenzel ist am Mittwoch Abend in Ludwigshafen im Alter von 47 Jahren gestorben. Wenzel, von Beruf Schriftsetzer, hat sich um die Ausbreitung der Sozialdemokratie in der Pfalz hochverdient gemacht. In den letzten Jahren fungierte er als Verleger unseres pfälzischen Parteiorgans, der „Pfälzischen Post“.

Ueber einen sozialdemokratischen Räuber, der auf nächstigen Schleichwegen große Gemüthlichkeitsfälle ausführt und den Raub in einem mitgebrachten Sack verbirgt, wachte vor einem halben Jahre die gutgepaarte Presse gar schändliche Dinge zu erzählen. Dieser gemeingefährliche Räuber, der die sozialdemokratischen Zukunftsstaatlichkeitstheorien schon jetzt in die Praxis umsetzt, sollte der sozialdemokratische Stadtvorordnete Georg in Offenbach a. M. sein. Georg klagte gegen das Reichsgericht, das die Räubergeschichte angeknüpft hatte und nun stellte sich vor Gericht heraus, daß Georg wegen Uebertretung der Reichsgerichtsordnung ein Strafmandat von 170 Mark (eine Mark und neubenzig Pfennig einschließlich der Kosten!) erhalten hatte, weil er im Februar (!) auf freier Hand gelegentlich eines Spaziergangs einige kranke Kohlstreu, die ihn an die künftigen Herbstmonate erinnerten und die er für werthlos hielt, abpflückte und in eine Ueberziehbare steckte, um seiner Frau damit eine großartige Ueberraschung zu machen. Aus dem Nachmittagsspaziergang machte das Reichsgericht nachlässige Schleichwege, aus der Hand voll Kohl einen Raub, einen „großen Gemüthlichkeitsfall“. Aus der Ueberziehbare wurde ein mitgebrachter Sack gemacht und so fort mit Grazie — bis die Sozialdemokratie wieder einmal vernichtet war. Der Staatsanwalter redete mit dem Genossen, der jetztzeit in großer Erregung sein Stadtvorordnetenmandat niedergelegt hat, sehr zu einem Vergleich zu. Da sich in dem Schmeichelei Georg zu belächelnden Anpreisungen gegenüber dem gutgepaarten Redakteur hinreißend ließ — kein Bander! —, so daß Widerklage gegen ihn erhoben werden konnte, ging dann auch Georg auf den Vergleich ein. Das Reichsgericht ließ die Gerichtskosten und was zugehört, daß es keine Darstellung nicht aufrecht erhalten kann. Georg zahlt seinen Knack. — Wie wäre es einem sozialdemokratischen Redakteur ergangen, der einen künftigen Stadtvorordneten in so unehrlicher Weise verdammt hätte?

Des großen Aufzugs sollte sich Genosse Dr. Winter in zwei Fällen dadurch schuldig gemacht haben, daß er

während der letzten Reichstagswahl in Deuthen, Oberschlesien, einmal vom Balkon seiner Wohnung, ein andermal von einer Droschke aus, in der er durch die Straßen der Stadt fuhr, Wahlschlächter vertheilte. Polizeibeamte behaupteten, daß dadurch in beiden Fällen hunderte von Menschen zusammengelaufen seien und den Verkehr auf den Straßen gehemmt hätten. Der Verbrecher, der nicht selbst erschienen war, sondern sich durch einen Anwalt vertreten ließ, wurde denn auch vom Schöffengericht in Deuthen zu 50 Mk. Geldstrafe event. 10 Tagen Haft verurtheilt.

Die sozialdemokratischen Storting-Abgeordneten. Am Sonnabend fand in Christiania eine erhebende Feier statt zur Bewillkommung der sozialdemokratischen Stortingmänner: Redakteur J. Berge, Fischer Lind Johansen, Landwirth Foshaug und Pastor Dr. Alfred Erikson, sowie des wiedergewählten Stortingmannes Egede Rissen, der zwar nicht offiziell der Sozialdemokratie angehört, aber im Storting stets, selbst wenn er allein stand, für die Arbeiterinteressen eingetreten ist. Er erklärte: er fühle sich als ein Bruder der Sozialdemokraten und habe dasselbe Ziel wie sie: die Befreiung und Erhebung der Arbeiter. J. Berge schloß die in einer interessanten Rede das Wachstum der Sozialdemokratie in Norwik, der jüngsten Stadt im norwegischen Norden. Als die Stadt am Anfang ihrer Entwicklung nur eine Straße hatte, zählte der Marktplatz nur 300 Personen; je mehr Straßen hinzukamen, um so größer wurde auch die Maidemonstration. Mit der Ausbreitung der Stadt hielt die Ausbreitung der Sozialdemokratie gleichen Schritt. Norwik war es bekanntlich auch, die den ersten Sozialdemokraten ins norwegische Storting wählte. Bedeutendsvoll war auch die Rede Alfred Eriksons. Er erklärte unter anderem, daß der Sozialismus in Norwegen nun in ein neues Stadium eingetreten sei und daß es nun gelte, dafür zu sorgen, daß die sozialistischen Ideen Fleisch und Blut werden. Die ganze Feier war von lebendiger Begeisterung getragen.

Aus Naß und Fern.

Wegen Religionsvergehens und Schutzmännchensbeleidigung stand dieser Tage der jüdische Hilfszeichner Alfred Thiem vor der Strafkammer in Breslau. Th. war nach Absolvierung des Gymnasiums Student der Theologie, ging als Hauslehrer nach Rußland, kam später zurück und meldete sich zum theologischen Examen. Er wurde auch zugelassen, erhielt die Themas zu seinen Arbeiten und erzählte eines Tages in einem Bierlokal: „Was man in Rußland denkt und spricht!“ Das wurde sein Verhängniß. Ein „guter Freund“ bemängelte ihn und Th. bekam wegen Majestätsbeleidigung vier Monate Festung. Infolgedessen wurde Thiem nicht mehr für „würdig“ befunden, ein sammer Gottesmann zu werden, und die bereits ertheilte Zulassung zum Examen wurde ihm entzogen. Das ging dem jungen Manne derart zu Gemüth, daß er sich zeitweilig dem Trunke ergab. Er ergriff nun einen andern Beruf und wurde Zeichner beim Breslauer Magistrat. Eines Nachts traf er einen Schutzmännchen, der ein altes, lahmes, auf Krücken gestütztes Weib nach der Wache transportierte. Thiem fühlte sich veranlaßt, dem Schutzmännchen zuzurufen: „Die alte Frau ist schwer krank, die muß gefahren werden, Sie haben kein menschliches Gefühl!“ Der Schutzmännchen erwiderte, daß die Arestantin betrunken sei, worauf Th. sagte, „die Schutzmännchen trinken manchmal mehr wie so ein altes Weib!“ — Ein anderer Vorfall spielte sich am dem Sonntage ab, als um die Maritinstirche sich die Frauenlehnungsprotestbewegung bewegte. Thiem kam hinzu und fragte den abherrschenden Schutzmännchen, „was da los sei.“ Der Beamte erwiderte ihm: „Sie sehen ja, was hier los ist, wasam Th. antwortete: „So ein Mumpitz!“ Ein paar in der Nähe stehende alte Weibswesen nahmen an dieser Verhöhnung Vergnügen und der Schutzmännchen verwies darauf dem Th. seine Bemerkung, was dieser wiederum mit den Worten abwehrte: „Ich habe vielleicht mehr theologische Kenntnisse als Sie, Sie haben mir gar nichts zu sagen.“ Wegen des Religionsvergehens und zweimaliger Beamtenbeleidigung beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten sechs Monate Gefängniß. Der Gerichtshof sah nur einen Fall der Beleidigung für vorliegend an, und mit Rücksicht auf den von einem Sachverständigen begutachteten nervösen Zustand des Angeklagten erkannte die Strafkammer auf 14 Tage Gefängniß.

Ein „brakonisches“ Hundesteuergesetz hat der Magistrat von Koburg erlassen. Nach demselben dürfen Hunde nicht mehr unbeaufsichtigt herumlaufen, nach Eintritt

der Dunkelheit überhaupt die Häuser nicht mehr verlassen, Hündinnen müssen zu gewissen Zeiten, um kein Vergnügen zu erregen, eingesperrt gehalten werden. Verboden ist fern der Hande auf den Bürgersteigen umherliegen (!) zu lassen. Am Abends 9 bis Morgens 6 Uhr (genau ausgerechnet) ist das Bellegen und Heulen verboten. (?) In Wirklichkeit dürfen sie überhaupt nicht mitgenommen werden, w übrigen für viele nur angenehm ist. Die Strafe hat natürlich der Hundebesitzer zu zahlen, dem die Steuer noch 6 auf 15 Mk. erhöht ist.

Essen a. N. Mord. Im benachbarten Beckhausen wurde der Schachthauer Wenning von vier Personen erschlagen. Die Mörder wurden verhaftet.

Nach Naß und Fernige sichern. Aus Anlaß der bevorstehenden Zweifelsbegegnung in Wiesbaden wird außer den drei Mainzer Regimentern, der Mainz Garnison und der Eskadron des Husaren-Regiments Kaiser Nikolaus noch eine Ehren-Kompagnie des Magdalenen-Garde-Regiments nach Wiesbaden kommandiert werden.

„Aus einer kleinen Garnison.“ Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Elsaß-Lothringen geschrieben: Der Bericht des vielgenannten militärischen Zeitbildes „Aus einer kleinen Garnison“ zeigt an, daß nächster Tage ein Neudruck des Buches zur Verfüng gelangt. Die Beschlagnahme des Buches oder gar ein Verbot des Verkaufes lasse sich nach den eingehenden Gutachten herbeizuführen absolut nicht rechtfertigen, geschweige denn aufrecht erhalten. Auch in Straßburg sei die Beschlagnahme am 23. Oktober wieder aufgehoben worden. Der Verfassungsrat erklärte, den Wahrheitsbeweis für die von ihm behaupteten Vorgänge antreten zu wollen gegenwärtig tagt in Forbach die militärische Untersuchungskommission.

Die Ehre des Dienstmädchens. Ein krasses Bild von Dienstbotenelend wurde dieser Tage in einem Wiener Gerichtssaal entrollt. Das Dienstmädchen Fanny Mastuliska klagte durch Dr. Thaler gegen ihre frühere „Gnädige“, Frau Therese Großmann, wegen Ehrenbeleidigung, weil sie ihr die Kleider auf den Gang geworfen hatte, wobei die Mädchen vorwärts, es sei syphilitisch und habe ein Verbrechen wider das keimende Leben begangen. Bei der Verhandlung vor dem Bezirksgericht Josephstadt durchgeführten Verhandlung gab Frau Großmann diese Verhöhnung zu, wollte aber nicht den keine Ehrenerklärung geben. Als ihr der Klagevertreter eindringlich zuredete, doch Abbitte zu leisten, bemerkte die Richter: „Aber bitte, Herr Doktor, Sie sehen, daß da nichts nützt, so eine Gnädige läßt sich lieber einperren, als daß sie sich einem Dienstmädchen gegenüber zu einer Abbitte herbeiläßt.“ Mehrere Parteien des Saales, die Hausbesorgerin und zwei Diensthöten, die als Zeugen vernommen wurden, erklärten übereinstimmend, daß dieses sowie andere Dienstmädchen von Frau Großmann sehr schlecht behandelt wurden, daß die Mastuliska offenkundig Hunger litt und wiederholt von fremden Leuten zu esse bekam. Am kritischen Tage brach sie vor Schwärze im Keller zusammen, so daß die Rettungsgesellschaft intervenierte. Sie lag dann drei Wochen im Krankenhaus meinen Krankenhause, da bei ihr infolge der Entkräftung ein übrigens harmloses Frauenleiden zum Ausbruch gekommen war. Als die Hausbesorgerin als Zeugin aufgerufen wurde, sagte die Angeklagte: „Die wird alle Schliche über mich sagen, die hat mir schon genug angethan.“ Doch sagte diese Zeugin noch am wenigsten belästigt aus. — Richter: „Sehen Sie, Frau Großmann, Sie haben diese Zeugin im voraus einer gehässigen Anklage beschuldigt und jetzt...?“ — Die Angeklagte wendet sich schreiend aber völlig unverständlich an die Zeugin. — Richter: „Warten Sie, Frau Zeugin, gehen Sie da weg, sonst geschieht noch was. Wollen Sie noch immer nicht Abbitte leisten, Frau Großmann?“ — Angeklagte: „Nein, ich habe ihr doch nichts gethan.“ Der Richter verurtheilte die Angeklagte zu einer Geldstrafe von 200 Kronen eventuell 10 Tagen Arrest.

Findige Polizei. Aus einer Londoner Polizeistatistik geht unter anderem die bemerkenswerthe Thatsache hervor, daß im Laufe des verfloffenen Jahres kein Mord oder sonstiges großes Verbrechen in London unentdeckt geblieben ist. — Wenn das einmal die Berliner Polizei von sich sagen könnte!

Von der Pest. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: In der letzten Woche waren 54 neue Pestfälle zu verzeichnen, von denen 20 tödtlich verliefen. In den Spitälern liegen noch 107 Kranke.

irgend ein Nachwort über die Wichtigkeit der Sonne geliefert werden müssen.

Helmstedt hob den Kopf empor und sah dem Pfandhalter mit einem so hohen Maß in's Auge, daß tiefen der Nachdruck im Munde erstickt. „Was in der Sache nicht möglich ist, wird sich zeigen, wenn die Zeit dafür gekommen ist.“ Helmstedt der junge Mann: „Jetzt aber würden Sie mich verabschieden, wenn Sie mir jede Antwort auf irgend eine weitere Frage erparten.“ Er knüpfte nach dem Ausgange des Jammers nach oben ein weiteres Wort die Treppe hinauf.

„Ich wollte nicht sagen, wenn ich Sie beleidigen konnte.“ Helmstedt rief, ihm bis zur Kehle hin. Helmstedt aber schien nicht zu hören, er wandte die Hand ab und verabschiedete in der Straße.

Die lange Straße war er reich und noch im Gefühl der Beleidigung, die er sich angethan glaubte, fortgegangen; bald aber wurde sein Schritt langsamer — er begann zu überlegen, welche Maßregeln bei der unermesslichen Bedeutung der Dinge bei geschickten für ihn seien. Er wurde durch ein Geräusch: How do you do, Sir? aus seinen Gedanken gerissen und sah aufsteigend den Mann vor sich, welchen er gestern am Hofe vor der Verhaftung gekannt hatte.

„Sie scheinen es doch nicht abel, Sir, daß ich Sie so ohne Weiteres auf der Straße anrede?“ Helmstedt rief, er sah Helmstedt aber eben ein so mühseliges Gesicht, daß er lange nicht, ob ihm irgend etwas in die Quere gekommen sei.“

Helmstedt wachte lang seiner Verwirrung über den unangenehmen Laut der Unterbrechung. „Wie heißt es nicht besonders Schmeicheln nicht.“

erwiderte er, „desto mehr aber einem Andern, der mich anget. Sie haben vielleicht schon von dem Vorfall heute Morgen, der Sie die Judenlaster gehört, die aus dem North River gezogen worden ist — das war ein Mädel von mir, wegen dessen ich die weiße Reise von Alabama hinterlassen mußte und den ich nun tödt finde.“

Charley hatte bei Erwähnung der Sie die Augen weit aufgerissen und fuhr sich mit der Hand hinter das Ohr.

„Ihr Mädel, Sir? — and erleidet denn Jemand Schaden durch die Geschichte?“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort.

„Nicht Niemand als der Todte selbst, wenn man so sagen kann,“ erwiderte Helmstedt; „es war ihm vor Kurzem erst ein ganz häßliches Brandwunden zugefallen, welches ich heute für ihn entlegen wollte — das geht nun in andere Hände.“

Charley begann sich auf's Neue hinter dem Ohr zu kratzen.

„Ja — aber,“ sagte er, als könne er mit einem Gedanken nicht fertig werden, „das ist ja eine ganze Teufels-Geschichte! Sagen Sie, Sir, Richter, — ich habe Ihren Namen wieder vergessen — wollen wir nicht einmal an die Ecke hier gehen und ein Glas Bier trinken?“

Helmstedt glaubte jetzt den Grund von Charley's großer Theilnahme erröthen zu haben, und nickte lächelnd, um ihn so auf die längste Art loszumachen. Als der Riese aber in der Ferne sein Glas Bier hinuntergeschluckt, als sei es ein Fingerhut voll, und Helmstedt bezugnehmend, hielt ihn Jener zurück.

„Das dürfen Sie nicht thun, Sir, ich habe Sie eingeladen,“ sagte er und zog ein weißes Taschentuch aus der Tasche, „ich freue mich, daß Sie es nicht verächtlich

haben, mit dem Charley zu trinken. Ich wollte auch eigentlich etwas Anderes“, begann er, nachdem er bezahlt und gedämpfter Stimme wieder, und führte den jungen Mann bei Seite. „Wollen Sie mir nicht genau den Namen und den Ort, wo Sie zu Hause sind, aufschreiben? Ich möchte Ihren Namen nicht gern wieder vergessen, und dann — ja, dann kann man ja auch nicht wissen was vorfällt — ich meinte nur so“, fuhr er, wie in halber Verlegenheit fort, als ihn Helmstedt verwundert ansah. „Wollen Sie?“

Helmstedt zog bereitwillig sein Notizbuch hervor, reißte daraus ein Blatt Papier und schrieb seine volle Adresse darauf.

„Dank Ihnen, Sir, Dank Ihnen!“ rief Jener und steckte den Zettel sorgfältig zu seinem Gürtel, „ich denke, Sie werden noch einmal von Dutch Charley hören.“

Helmstedt, als er seinen Weg weiter forschte, schüttelte wohl einige Male den Kopf, wenn er an seinen sonderbaren Gesellschafter dachte, hatte aber bald den Vorfall über der Sorge für seine nächstgebotenen Verrichtungen vergessen.

Am demselben Morgen um acht Uhr war Seifert in das Aporhaus getreten. Sein Gesicht war bleicher als gewöhnlich, das Halsstück sah locker und verschoben um seinen Hals, und Kopf wie Hut waren staubig. Er ging nach dem Barroom, stürzte hier ein Glas voll Brandy hinunter, und schritt dann die Treppe nach Murphys Zimmer hinauf. Der Advokat sah mit einer Zeitung beschäftigt am Fenster und sah dem Eintretenden mit gespannten Augen entgegen, ohne ein Wort zu sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Mundschau.

Deutschland.

Wie in Preußen hohe Ämter besetzt werden.
Außerst eigenartige Geschichten werden dem „Hannov. Courier“ anlässlich des Wechsels im ostpreussischen Oberpräsidium aus Königsberg erzählt: „Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode würde voraussichtlich noch heute an der Spitze unserer Provinzialverwaltung stehen, wenn er nicht zu Anfang des Jahres 1895 jenen verhängnisvollen, durch eine Indiskretion an die Öffentlichkeit gelangten Brief abgesendet hätte, durch den er sich — entgegen seinem früheren Verhalten — dem agrarischen Teufel verschrieb. Er wurde damals durch eine Depesche aus dem königlichen Zivilkabinett zur sofortigen Einreichung seines Abschiedsgesuches aufgefordert. Er hatte sein Amt kaum vier Jahre innegehabt. Die Ernennung seines Nachfolgers vollzog sich nicht glatt. Auf der Vorschlagsliste, die aus dem Ministerium des Innern an das Zivilkabinett ging, stand neben zwei anderen Namen auch der des Regierungspräsidenten v. Heydebrand in Breslau. Nach einer Audienz beim Kaiser glaubte Minister v. Köller die Ernennung des Herrn v. Heydebrand für sich sicher halten zu können, daß er diesen zu seiner Beförderung telegraphisch beglückwünschte. Inzwischen hatte jedoch der Monarch eine andere Entscheidung getroffen. Der achtzigste Geburtstag des Altreichstanzlers stand bevor, und der Kaiser kam in letzter Stunde auf den Gedanken, ihm als Vater noch eine besondere Freude zu bereiten durch die Ernennung des Grafen Wilhelm Bismarck zum Oberpräsidenten von Ostpreußen. Dieser, damals bekanntlich seit einer Reihe von Jahren Regierungspräsident in Hannover, hatte nicht auf der Vorschlagsliste gestanden, hatte auch persönlich keine Ahnung von der ihm zugebachten Auszeichnung. Er erfuhr davon erst durch ein Friedrichsrüher Telegramm, welches lautete: „Ich gratuliere Dir zur Ernennung zum Oberpräsidenten in Königsberg, den Du annimmst. Dein Vater.“ Sein Nachfolger wurde der bisherige Regierungspräsident in Köln, Freiherr von Richthofen. Diesem war einige Jahre vorher das Ministerium des Innern angeboten worden, er hatte Nachfolger des Herrn v. Köller werden sollen. Herr v. Richthofen war zu diesem Behufe nach Berlin berufen worden, kehrte jedoch wider Erwarten nach Köln zurück und gab einem dortigen Freunde auf die verumrinderte Frage, ob er nicht Minister des Innern geworden sei, die hübsche Antwort: „Nein, das habe ich auf meinen Kollegen in Düsseldorf abgewälzt!“ So wurde Frhr. v. d. Rede Nachfolger des Herrn v. Köller.“

Der Kampf um das Majorat. In der Verhandlung am Freitag wurden nach Vernehmung verschiedener Zeugen, die bekundeten, daß die Gräfin unbefreitbar wie eine Frau in anderen Umständen ausgehoben habe, der älteste Sohn der Cécile Meyer und der kleine Graf hereingeführt, beide weiß gekleidet, damit Ritter v. Ziegler sich über die Ähnlichkeit äußere. Letztere erklärt, er sei dazu außer Stande, da er die Kinder bisher nicht gesehen habe. Andere Zeugen bekundeten ebenfalls ihre feste Ueberzeugung, daß die Gräfin 1896 wirklich in andern Umständen war. Polizeikommissar Lard jagte über seine Ermittlungen in Paris aus: In dem Bandagistengeschäfte Regnier und Burnet habe im Juli oder August 1896 eine torpulente, mit etwas deutschem Akzent sprechende Dame nach einem mitgebrachten Maße einen Gummieiß bestellt. Frau Burnet erklärte, die ihr vorgelegte Photographie der Gräfin sei nicht jene Dame. Um jene Zeit war die Gräfin auch nicht in einem Pariser Hotel gemeldet. Bei der Hebamme Kames erschien 1896 eine mit deutschem Akzent sprechende Dame und forderte sie auf, zu einer bestimmten Zeit einen neugeborenen Knaben zu besorgen, der nach dem Auslande solle. Frau Kames erklärte, in der Photographie der Gräfin die Dame wiederzuerkennen. Der Verteidiger betonte demgegenüber, daß Frau Kames, als ihr in Berlin die Gräfin gegenübergestellt wurde, diese nicht wiedererkannt hat. Maler v. Krajevski, der für den Grafen Hector Kwidetz in Paris recherchierte, bekundete, Frau Kames erklärte ihm nach Konfrontation mit der Gräfin, diese sehe ihrer Besucherin zwar etwas ähnlich, spreche aber viel besser französisch. In der weiteren Verhandlung stellte der Arbeiter Rat den Unfall der Gräfin mit ihrem Wagen während der Schwangerschaft, auf den sich auch die Anklage bezog, viel harmloser hin und erklärte, von seinem Schwager, der den Unfall gesehen habe, eines besseren belehrt worden zu sein. Er sei völlig unbeeinflusst; weder er noch sein Schwager ständen in den Diensten der gräflichen Familie. Die Harmlosigkeit des Unfalles behauptete auch der russische Brynke. Hierauf wurde die Verhandlung auf Montag vertagt.

Um Erhebungen über das Handwerkergezet vom 26. Juli 1897 anzustellen, sind unter Mitwirkung des reichsstatistischen Amtes und unter Zuziehung von Sachverständigen aus Handwerkerkreisen sieben Fragebogen ausgearbeitet, die den freien Innungen, den Zwangsinnungen, den Innungsausschüssen, den Innungsverbänden, den höheren Verwaltungsbehörden und den Landeszentralbehörden zur Beantwortung zugehen. Als Stichtag für eine Reihe zahlenmäßiger Angaben war in diesen Fragebogen der 25. Oktober d. J. gewählt worden. Die Fragebogen im ganzen sollen aber erst beantwortet und eingeschickt werden im nächsten Jahre, weil für manche Einrichtungen, die das Handwerkergezet mit sich gebracht hat, die abgelaufene Zeit noch zu kurz ist, um bisher ausreichende Erfahrungen zu sammeln.

Gegen das Kauf- und Kaufstudententum erläßt der Dekan der Göttinger juristischen Fakultät eine ernste Warnung. Das Ergebnis der Prüfung sei in der letzten

Zeit so unerfreulich gewesen, daß man ernstlich den Glauben zerstreuen müsse, die juristische Weisheit ließe sich während der letzten Semester einpauken. Wer es so treibe, bleibe Zeit seines Lebens ein kümperhafter Jurist. — Wir wollen dem Dekan der Göttinger Juristenfakultät als einem Fachmann nicht widersprechen. Aber mancher hat es so getrieben und hat trotzdem im Staatsdienst fabelhaft Karriere gemacht. Der Atem stockt und das Wort ersticht vor Respekt auf der Zunge, wenn man denkt, an wie viele hohe Staatsbeamte man dabei denken könnte. „Überall so durchgeschossen, nicht gelernt und viel gelassen!“ singt Peter Schlemihl.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.
Wegen Majestätsbeleidigung ist am 27. März vom Landgerichte Duisburg der Bauer Edward Fort zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in einer Unterhaltung gesagt: „ach was, vom Polkisten bis zum König sind alle...“ Auf die Revision des Angeklagten, in welcher bestritten wurde, daß eine Beziehung auf den König von Preußen vorliege, hob das Reichsgericht Donnerstag das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, da die Feststellungen zu dürftig seien, und nicht mit Klarheit daraus zu ersehen sei, ob es sich nicht etwa nur um eine allgemeine Redensart gehandelt habe.

Kleine politische Nachrichten. Der Beitritt Rußlands zur internationalen Zuckerkonferenz gilt nach einer Meldung aus Brüssel als gesichert. — Zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ist der kommandierende General des 9. Armeekorps von Massow ernannt worden. An seiner Stelle wurde mit der Führung des 9. Armeekorps der Kommandeur der 1. Division, Generalleutnant v. Bod und Polach, beauftragt. — Die Kammer der bayerischen Abgeordneten genehmigte am Freitag mit 118 gegen 9 Stimmen die Errichtung eines Verkehrsministeriums; dagegen stimmten nur einige Abgeordnete der Freien Vereinigung. — Im galizischen Landtage wurde die Forderung nach einem ruthenischen Gymnasium in Stanislaw von der polnischen Majorität abgelehnt, worauf die ruthenischen Abgeordneten ihre Mandate niederlegten und den Landtag verließen. — Wie nunmehr feststeht, ist das Attentat auf den Generalgouverneur des Kaukasus, Fürsten Goltzin, von drei dem niederen Stande angehörenden Armeniern verübt worden. — Ein Armenier namens Behtan Kriorian wurde am Freitag in Boston bei seiner Ankunft mit dem Dampfer „Joernia“ auf Ersuchen der englischen Polizei verhaftet, da er der Beihilfe an dem Morde des Vorsitzenden der Vereinigung armenischer Flüchtlinge in London, Sagrun, verdächtig ist. Kriorian war früher armenischer Prediger. — Wegen des Aufstandes auf San Domingo ist von der Regierung im Norden der Republik der Belagerungszustand erklärt worden. Der Kreuzer der Aufständischen „Independencia“, welcher Puerto Plata blockiert, hat einen Angriff auf die Stadt gemacht. Der französische Kreuzer „Jurien de la Graviere“ wird erwartet. — Japan soll durch seinen Pariser Gesandten dem französischen Minister des Auswärtigen nahegelegt haben, im Laufe seiner Unterredung mit dem Grafen Lambsdorff zu prüfen, ob in dem russisch-japanischen Streitfall nicht auf schiedsgerichtlichem Wege vermittelt werden könnte.

Norwegen.
Politisierende Offiziere. Vor der Bildung des jetzigen Ministeriums Versuchten, wie man dem „Dan. Cour.“ aus Christiania brachtet, 70 Offiziere im aktiven Dienst durch Unterzeichnung eines Manifestes zu Gunsten des Generalkommissars Stadlie die Aufnahme Stadlies ins Kabinett als Kriegsminister zu erwirken. Dieser ungewöhnliche Schritt veranlaßte den kommandierenden General, in einem Generalkommandobefehl seiner Mißbilligung Ausdruck zu geben. Freitag hat nun einer der Unterzeichner des Manifestes, Generalleutnant Mellie, sein Abschiedsgesuch eingereicht, wie man vermutet, wegen dieser Rüge.

Rußland.
Der Verleger von Gorkis Werken verbannt.
Wie die Berliner „Volkszeitung“ mitteilt, ist Herr Strumant, der Verleger der Werke Gorkis, ein reicher Mann, der mit seinem Vermögen einen Verlag ins Leben rief, um durch billige Ausgaben von russischen Werken das Volk aufzuklären, auf fünf Jahre nach Sibirien verbannt. In Rußland kann das Ehrenmännern sehr leicht passieren.

Wer heßt?! In ihrer letzten Nummer berichtet die „Jstra“ auf Grund authentischen Altenmaterials folgendes Stücklein des Gouverneurs von Orjol: Vom Wunsch befeßt, sich durch besonderen Eifer hervorzutun und dabei natürlich von der allgemeinen Politik seines Sommers Plehwe inspiriert, kam der Gouverneur auf die gezeichnete Idee, in dem ihm unterstellten Gouvernement ganz auf eigene Hand eine Judenhege zu inszenieren. Zwar liegt das Gouvernement Orjol außerhalb des den Juden angewiesenen Rayons und zählt nur wenig Juden; aber der Gouverneur kundschaftete doch einen Ort aus, in dem verhältnismäßig mehr Juden leben: die Eisenbahnstation Dubrowla (Kreis Brjansk). Er hegte dann folgenden Erlaß aus:

Dem Schulzen des Dorfes . . . !
Der Herr Gouverneur befehlt dir, dich mit deiner Gemeinde am 6. August in der Station Dubrowla einzufinden, um den Juden ihre Habe abzunehmen, sie zu verprügeln und Branntwein zu trinken.

Der Gouverneur.
Dieser Erlaß wurde durch einen Hilfsbeamten des Gouverneurs in die amtliche Druckerei des Gouvernements zum Satz gegeben; in seinem Besein wurden 200 Exemplare davon auch sofort abgedruckt. Der Beamte nahm sie an sich und am andern Tage fand man die Blätter in der ganzen Umgegend von Dubrowla ausgestreut. Der Plan kam aber

nicht zur Ausführung, da die noch zur rechten Zeit gewarnten Juden allesamt sofort Dubrowla verließen. — Wieder ein neues Dokument zu der Frage, wo die wahren Quellen des „Rassenhasses“ und die wahren Quellen der Greuel, wie die in Kischinew und Homel, zu suchen sind.

Italien.
Dem sozialistischen Abgeordneten Turati bot Stoltzki, wie der „Daily Telegraph“ aus Mailand meldet, ebenfalls einen Posten in dem neuen italienischen Kabinett an. Turati lehnte jedoch das Amt mit der Bemerkung ab, noch habe sich in Italien nichts ereignet, was eine Beilegung der Sozialdemokratie an der Regierung rechtfertigen könnte.

Frankreich.
Die Vorgänge in der Pariser Arbeitsbörse wurden bereits Freitag in der Kammer erörtert. Doch ging die Debatte schließlich wie das bewußte Hornberger Schießen aus. Drei nationalpolitische und zwei sozialistische Redner interpellierten nacheinander über das Eindringen der Polizei in die Arbeitsbörse. Die Redner warfen dem Polizeipräsidenten vor, daß er den Konflikt absichtlich provoziert und sein kaltes Blut verloren habe. Der Ministerpräsident Combes antwortete, er habe die Berichte der Zeitungen sowie den Bericht des Polizeipräsidenten selbst zur Kenntnis genommen. In den Straßen habe sich nichts Außergewöhnliches zugetragen. Jedoch sei es ihm in diesem Augenblick unmöglich zu entscheiden, wem die Verantwortung an dem bedauerlichen Eindringen der Polizei in die Arbeitsbörse selbst zufalle. Er werde deshalb seine Untersuchung fortsetzen und behalte sich seine Entscheidung vor. Die Regierung verlangte die einfache Tagesordnung, die Sozialisten eine motivierte Tagesordnung, welche die Vorgänge behauerte. Im Saale entstand eine lebhafteste Bewegung, die Abgeordneten der Rechten versuchten die Gemäßigten zur Stimmenthaltung zu überreden. Die Gemäßigten stimmten jedoch für die Regierung und die einfache Tagesordnung wurde mit 375 gegen 210 Stimmen angenommen. Das Haus setzte darauf die Budgetdebatte fort.

Spanien.
In Bilbao scheint allmählich wieder Ruhe einzutreten. Amtliche Telegramme, die in Madrid eingegangen sind, berichten, daß die Straßenbahnen den Verkehr wieder aufnehmen konnten, und die Läden wieder geöffnet wurden. Trotzdem bleibt die Lage noch immer kritisch; der Ministerrat beschloß, noch drei Kanonenboote nach Bilbao zu entsenden.

Afrika.
Neue Kongogrenel. Zwei belgische Beamte im Kongostaat wurden dort in Boma von dem Obersten Kongostaats-Gerichtshofe zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie in einer ganzen Reihe von Fällen sich gegen Eingeborene unerhörter Brutalitäten und Gewaltthaten schuldig gemacht hatten. Gleichzeitig wurde der Direktor einer der großen belgischen Handelsfirmen unter der Anklage verhaftet, in gleicher Weise Eingeborene vergewaltigt und mißhandelt zu haben.

Vereinigte Staaten.
Ein Streik sämtlicher Baueisenarbeiter droht heute im ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten auszubrechen. 10 000 Arbeiter sind unmittelbar daran beteiligt, wahrscheinlich aber werden 100 000 Arbeiter in anderen Gewerkschaften aus ihrer Beschäftigung gerissen. Der Zweck des Ausstandes ist, die New Yorker Baunternehmer zur Anerkennung des Arbeiterverbandes zu zwingen. Der Ausstand zieht die größten Städte östlich von St. Louis in Mitleidenchaft, überhaupt alle Orte, wo Mitglieder des Arbeiterverbandes Bauten übernommen haben.

Amerika.
Die Vereinigten Staaten mischen sich nicht in die Venezuela-Streitigkeiten. Präsident Roosevelt ließ, nach der „Frank. Ztg.“, Castro vertraulich mitteilen, daß das Abkommen mit den europäischen Staaten strikt durchgeführt werden müsse. Andernfalls werde die Regierung der Vereinigten Staaten es ablehnen, eventuellen europäischen Zwangsmaßnahmen entgegenzutreten.

Lübecker Stadttheater.
Carmen, Oper in 4 Akten von Bizet. Immer wieder hört man diese Oper, deren leidenschaftserfüllte Handlung von charakteristischer Musik illustriert wird, gern, zumal wenn die Wiedergabe derselben eine gute ist. Und die vom Freitag ist als relativ tüchtig zu bezeichnen. Die Titel-Partie erfordert eine Künstlerin, die mit Verständnis ihre Aufgabe erfährt und die Befähigung besitzt, dieselbe wirkungsvoll zur Ausführung zu bringen. Fräulein Perling, die am Freitag zum ersten Male die Carmen sang, ist noch Anfängerin; ihr fehlt noch die Routine und Sicherheit. Dafür besitzt die Dame aber ein dramatisches Talent, welches sich fast niemals in der Auffassung einer Rolle vergräbt. Ihre Carmen wurde recht geschickt gespielt und anerkanntenswerth gesunglich wiedergegeben; wie gesagt, es waren aber noch manche Spuren zu finden, die das Anfängertum verriethen. Den reichlich gependeten Weifall hatte Fräulein Perling redlich verdient. Der José des Herrn Brischke ist noch vom vorigen Jahr her vortheilhaft bekannt; seine gestrige Ausführung zeigte, daß der Künstler sich noch mehr in den Geist seiner dankbaren Partie vertieft hatte. Sehr befriedigend war die Micaela des Fräulein Daniela; amuthiges Spiel und ansprechender Gesang vereinigten sich bei ihr. Den Escamillo gab Herr Hermann annehmbar, ohne allerdings besondere Wirkung zu erzielen. Die übrigen Mitwirkenden fügten sich trefflich dem Ensemble ein, und halfen mit einer Vorstellung schaffen, die gefallen konnte, und die von dem gut besuchten Hause sehr beifällig aufgenommen wurde. Herr Kapellmeister Weyß stand am Dirigentenpult und leitete die Vorstellung in bekannt sicherer Weise.

Achtung!
Brauereiarbeiter!

Mitglieder-
Versammlung
am Sonntag den 1. November
Nachmittags 3 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 40
Tagesordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Der Vorstand.
NB. Das Erscheinen des Ball-Comites
ist dringend erforderlich.

Achtung Bauarbeiter!

Die für Sonntag den 1. Novbr.
versehentlich angekündigte Mitglieder-
Versammlung findet nicht statt.
Der Vorstand.

Ausspielen

von
fetten Gänsen, Karpfen
und Rauchfleisch
am Dienstag den 3. November.
Anfang 10 Uhr. Eintrag 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein

C. Casten, Dankwartstr. 13.

Wilhelmshöhe.

Großes Berlegen
von
fetten Gänsen
und Karpfen
am Sonntag, 1. Novbr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ludwig Weiss.

Ausspielen

von fetten Gänsen, Karpfen und
Rauchfleisch
am Sonntag den 1. November.
Anfang 11 Uhr. Eintrag 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein

Franz Lüth,
Karpfenstraße 21.

Ausspielen

von
fetten Gänsen, Karpfen
und Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag den 1. Novbr. 1903.
Anfang Morgens 11 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Friedergrube 24. Joh. Wulf.

Restaurant Friedrich Schulz
Schlumacherstr. 14.

Ausspielen

von
fetten Gänsen, Karpfen
und Rauchfleisch
am Montag den 2. November 1903.
Hierzu ladet freundlichst ein
Friedrich Schulz.

Concerthaus Fünfhausen

Sonntag den 1. November:
Theater lebender
Riesen-Photographien.
Anfang 7 Uhr. Eintrag 8 Uhr.

Konzerthaus Fünfhausen.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Eintritt frei. Ende 2 Uhr.
Jeden Mittwoch:
Tanzkränzchen.
Eintritt Herren 20 Pfg. Damen 10 Pfg.
Anfang 7 1/2 Uhr. Tanz frei. Ende 12 Uhr.
Dienstag den 3. November:

Großes Frei-Konzert
von der Norddeutschen Kadettenschule.
Eintritt frei. Anfang 7 1/2 Uhr.
A. W. Neumann.

Gebrüder Barg

Lübeck, Kohlmarkt 5

empfehlen einen grossen Posten

•: Damen-Konfektion •:

als: Jacketts, Paletots, Golf-Dapes, Golf-Paletots,
schwarze Kragen, Ball- u. Theater-Kragen etc.,
Kostüm-Röcke, Blusen.

•: Kinder- •:

Jacken, Paletots, Kragen etc. etc.
zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Sonntag ist unser Geschäft bis 6 Uhr abends geöffnet.

**Sanitäts-Verband
der freien Hilfskassen Lübecks.**

Einladung zum

Verbands-Feste

bestehend aus Konzert und Ball, verbunden mit Tombola
am Sonntag den 1. November 1903
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 3 Uhr.
Karten und Tombola-Losje sind bei den Kassenvorständen und Boten, sowie im Verbandsbureau,
Johannisstraße 46, zu haben.

Das Fest-Komitee.

Restaurant Becknagel

30 Geniesstraße 30.

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen.

Aug. Recknagel.

Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Am Donnerstag den 5. November: Tanzkränzchen.
Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt für Herren 30 Pfg., für Damen 15 Pfg.
Tanz frei.

Vereinshaus.

Sonntag d. 1. Novbr.
bis 12 Uhr
in den Gastzimmern:
Unterhaltungs-Musik.
ff. Eisbein mit Sauerkohl.

Ausspielen

von
Gänsen, Karpfen u.
Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag d. 8. November 1903.
Anfang 11 Uhr Morg. Eintrag 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein

Jac. Timmermann,
Mittelstraße 20a.

Zur schwarzen Dohle.

Hundestr. 41.
heute Sonntag:
Groß. Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Tanz frei.

Sonntag den 1. November:
**Großes Verschießen
lebender Gänse.**

Anfang 3 Uhr. Anfang 3 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
E. Rottgardt,
Stockelsdorf.

Colosseum.

Morgen Sonntag:
Freie Tanzmusik.
Eintritt 10 Pfg. Anfang 4 Uhr.
W. Bassler.

Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:
- Tanz. -

Einsegel.

Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr.

Louisenlust.

heute Sonntag:
Große Tanz-Musik.
W. Glöck.

Concerthaus Flora

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Max Siems.

Friedrich-Franz-Halle

heute Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöck.

Gesellschaftshaus Adlershorst.

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Neu-Lauerhof.

Großes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Wakenitz-Bellevue.

heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
H. Fürbötter.

= BALL =

der

Fuhrleute Lübecks

am Donnerstag den 5. Nov. 1903
im Lokale des Hrn. Borgwardt,
„Central-Hallen“
Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 Mk.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

**Zentral-Verein
der deutschen Böttcher.**

Einladung zum

= BALL =

am Freitag den 6. November
in Hasse's Gesellschaftshaus,
Johannisstraße 25.
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Eintrittspreis 60 Pfg.
Das Komitee.